

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs- Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus  
oder bei Bezug durch die  
Post

monatlich . . . Kz 16.—  
vierteljährlich . . . 48.—  
halbjährig . . . 96.—  
ganzzjährig . . . 192.—

Aufstellung  
von Manuskripten erfolgt  
nur bei Einfindung der  
Retourkarten.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh.

3. Jahrgang.

Samstag, 17. März 1923.

Nr. 63.

## Verhandlungen oder Diktat?

Kein Tag vergeht nun, daß nicht aus dem besetzten Ruhrgebiet Meldungen über Schredensstaten der französischen Soldateska kommen würden. Der passive Widerstand, den die deutsche Bevölkerung der Besetzung nun schon seit über zwei Monaten entgegensetzt, hat die französischen Soldaten, noch mehr deren Offiziere, in einem Maße nervös gemacht, daß sie jede Befinnung verloren haben und ihre Bereitheit in einer bestialischen Schredensherrschaft austoben. Fast täglich kommt die Nachricht von Erschießungen wehr- und waffenloser Menschen und, was noch ärger ist, von tödlichen Mißhandlungen und Folterungen. Wie hieß es doch zu Anfang? Frankreich wolle eine Anzahl Ingenieure zur Kontrolle der Kohlenproduktion und zum Zwecke der Erfüllung der deutschen Lieferungsverpflichtung ins Ruhrgebiet entsenden, zu deren Schutz ihnen auch Gruppenteile der französischen und belgischen Armee mitgegeben werden sollten. Die Aktion hat Frankreich ungeheure Kosten aufgelegt, doch von einem nennenswerten Erfolg kann bei ihr bis heute nicht gesprochen werden. In höchstens drei bis vier Wochen, so rechnete man sich in Frankreich aus, werde der etwaige deutsche Widerstand gebrochen und Deutschland gezwungen sein, besch- und wehmütig um Gnade zu bitten, worauf die französischen Siegfriedler es gründlich an die Kette legen und ihm ordentlich zur Ader lassen wollten. Heute, neun Wochen nach dem französischen Einmarsch ist noch immer kein Ende abzusehen, die beiden Streitkräfte haben sich wütend ineinander verbißen und überhören alle Mahnungen, den Konflikt durch friedliche Verständigung zu beenden, ehe beide Staaten unheilbaren Schaden erleiden haben. Und nun, da die Kugel aus dem Laufe ist, sind es nicht Prestige Gründe allein, welche die auf beiden Seiten wirksame Unnachgiebigkeit hervorrufen.

Indessen häufen sich die französischen Untaten. Die Welt aber schaut dem Schauspiel, wie gegen alles Recht und Gesetz, mitten im Frieden, mit Kerker, Bajonetten und Flinten gegen eine friedliche Bevölkerung gewütet wird, kaltsblütig zu. Die Greuel des Krieges haben die Gewissen der Menschen stumpf gemacht. Wären, ehe das große Morden hereinbrach, von einem Staate ähnliche Schandtaten verübt worden, wie sie jetzt das imperialistische Frankreich täglich durch seine Soldaten im Ruhrgebiet verüben läßt oder doch mit voller Zustimmung duldet, die gesamte übrige Welt hätte vor Empörung und Abscheu aufgeschrien. Heute geht diese Welt, die sich mit ihrer Kultur noch immer zu brüsten wagt, achlos über die Greuel und Abschlachtungen unskühnbiger Menschen hinweg. Sie duldet es, daß für die angebliche Ermordung zweier französischer Offiziere — die, wie immer deutlicher hervorgeht, offenbar von französischen Soldaten erschossen wurden — der Zivilbevölkerung ganze Straßenschlachten geliefert, im Dunkel der Nacht eine Reihe von Menschen wahllos niedergemetzelt werden. An der Spitze der Mörder stehen Offiziere, die an dem blutigen Wüten unmittelbar Anteil nehmen, was begreiflich erscheint, nachdem Herr Poincaré in der Kammer wegen der zwei französischen Offiziere zur „unerbittlichen Rache“ aufgefordert hatte. Daß die verübten Unmenslichkeiten an der wehrlosen deutschen Bevölkerung den Namen Frankreichs zu besudeln geeignet sind, will der entfesselte Chauvinismus ebensowenig erkennen, wie die Gefahr für die Zukunft, die darin liegt, daß die französischen Untaten bei der deutschen Bevölkerung einen namenlosen Haß erwecken müssen, der alles eher als Frankreichs Ruhe gewährleistet.

Aber so stumpf und teilnahmslos sich Europa gegenüber den im Ruhrgebiet begangenen Greueln verhält, so mehrten sich doch in allen Ländern die Stimmen, die eine Intervention zur Beilegung des Konfliktes verlangen. Es wird immer klarer, daß Frankreich und Deutschland den Weg zu direkten Ver-

## Auf dem Wege zu Verhandlungen.

Berlin, 16. März. (Eigenbericht.) Wenn auch in London und Washington die Meldungen über englisch-amerikanische Interventionsabsichten, dementiert werden, so ist doch wahrzunehmen, daß der Wunsch nach Verhandlungen sich bei allen Beteiligten regt. Allerdings ist die Stimmung im Auslande so, daß man den ersten Schritt von Deutschland erwartet. Deutschland soll bestimmte Vorschläge machen, die nicht nur Versprechungen, sondern auch geschliche Verpflichtungen wirtschaftlicher Art enthalten müßten. Wenngleich rechtstehende Kreise gegen jede Verständigung mit Frankreich sind, wird die deutsche Regierung keine Rücksicht auf diese Kreise nehmen dürfen und in aller Deffektivität sagen müssen, wie sie sich die Beilegung des Konfliktes denkt. Vorkäufig hüllt sich die

deutsche Regierung allerdings in Schweigen und der Außenminister Dr. Rosenberg dürfte erst nach Ostern im Reichstag über die Lage sprechen.

Die Pariser Presse bespricht trotz des englischen Dementis die Interventionsabsichten Bonars Laus und läßt durchblicken, daß sie ihr nicht unangenehm sind. Daraus glauben wir schließen zu können, daß Frankreich zu Verhandlungen ebenfalls bereit ist. Von der deutschen Regierung darf man allerdings nicht erwarten, daß sie sich aufs Glatteis begibt; ihr muß die Gewähr gegeben werden, daß ein deutscher Vorschlag von Poincaré nicht mißbraucht wird. Im Eventualfall muß Deutschland bereit sein, mit konkreten Vorschlägen vor ein europäisches Forum zu treten.

## Eine große englische Kundgebung gegen die Ruhrbesetzung.

London, 19. März. Lord Robert Cecil und Clynès hielten gestern auf einer Zusammenkunft des Rates der Völkerbundsvereinigung, in welcher fast 1000 Zweigstellen der Vereinigung vertreten waren, Neben über die dringenden Fragen der britischen Außenpolitik, insbesondere im Zusammenhange mit der Ruhrbesetzung. Cecil erklärte, er bedauerte sehr den Einmarsch in das Ruhrgebiet aus vielen Gründen, besonders aber weil er eine starke nationalistische Erregung in den betreffenden Ländern hervorgerufen habe. Er sehe nicht, wie eine Lösung erreicht werden könne, bevor alle betreffenden Parteien ihre Karten auf den Tisch legen. Der erste wesentliche Punkt sei, daß in einer oder anderen Weise die drei betroffenen Parteien vor die Deffektivität treten, um genau zu erklären, was sie wollen. Was die Neigung betreffe, Frankreich andere Motive zuzuschreiben, so sei er fest davon überzeugt, daß die Annahme, Frankreich beabsichtige das Ruhrgebiet zu annektieren, völlig unbegründet sei. Er glaube, daß in Frankreich im gewissen Sinne tiefes Unbehagen herrsche. Die Wiederherstellungen seien augenblicklich eine sekundäre Frage. In Wirklichkeit sei Frankreich um seine Sicherheit besorgt. Mehr als ein Dreimächtepakt sei erforderlich. Er glaube, daß irgend eine Art Vorschlag im Völkerbunde der einzige Ausweg sei. Die Beteiligung an dem Garantiepakte im Völkerbunde müsse allen Ländern der Welt offenstehen, sobald man nicht nur Frankreich gegen Deutschland, sondern

auch Deutschland gegen Frankreich Reparationen gewähren müsse. Hinsichtlich der Reparationen erklärte Cecil, der erste Schritt müßte sein, die Angelegenheit in die Atmosphäre des Völkerbundes zu bringen und sie, wenn möglich, an den Völkerbund zu verweisen. Die britische Regierung sollte die erste sich darbietende Gelegenheit ergreifen, um eine Politik auf dieser Grundlage einzunehmen. Von Tag zu Tag würden die Sympathien Englands seinen früheren Alliierten entfremdet und er könne sich keine größere Katastrophe für Europa denken, als den ersten Bruch zwischen Frankreich und England.

Clynès bedauert tief die von den Franzosen eingeschlagenen Wege und sagt, dieses Verfahren müsse scheitern. Sicherheiten und Reparationen ließen sich nur erreichen durch die Frage einer größeren gemeinsamen Allianz, insbesondere zwischen den größeren Mächten Europas. Er würde gerne eine baldige Erklärung Deutschlands sehen, was zu tun es bereit sei.

Es wurde eine Entschliekung angenommen, in der die Notwendigkeit bekräftigt wird, den Gedankenkomplex der internationalen Fragen, deren Mittelpunkt die Reparationsfrage bildet, einschließlich der Frage der internationalen Sicherheiten so bald wie möglich vor den Völkerbundsrat oder die Völkerbundsversammlung, wenn möglich mit Unterstützung Deutschlands und der Vereinigten Staaten Deutschlands zu bringen.

handlungen aus eigenem Antrieb nicht finden können und daß es eines von außenher kommenden Einflusses bedarf, um zwischen ihnen eine Brücke der Verständigung zu schlagen. Auch wenn die französische Regierung bereits einsehen sollte, daß ihre Ruhrexpedition nur mit einem Mißerfolg enden kann, und daß selbst der wirtschaftliche Ruin Deutschlands dem französischen Volke keinen Vorteil bringen würde, so könnte sie sich, mit Rücksicht auf die von ihr selbst einschlechte Stimmung im Lande, nicht dazu entschließen, den ersten Schritt zum Frieden zu tun. Aber auch Deutschland hütet sich, nachzugeben, denn es fürchtet den Uebermut und die Habgier der Sieger, es hängt um die Unabhängigkeit, um die Einheit des Reiches und um die Freiheit. Dennoch läßt sich nicht leugnen, daß unter dem Einflusse der deutschen Sozialdemokratie in Deutschland der ehrliche Friedenswille vorhanden ist. Der Reichskanzler hat dieser Friedensbereitschaft, welche ein offene, ehrliche Verständigung über die Reparationen in sich schließt, in seiner letzten Rede am 6. März deutlich Ausdruck gegeben. Uebrigens fehlt es auch in Frankreich nicht an Stimmen, welche die Anbahnung von Unterhandlungen verlangen, da sie den Vorteil Frankreichs bei einer aufrichtigen Verständigung als besser gewahrt erkennen, denn bei Fortdauer des gegenwärtigen unheilvollen Zustandes.

Es wird aber auch immer deutlicher, daß auch in England die Notwendigkeit erkannt wird, Frankreich und Deutschland an den Verhandlungstisch zu bringen. Die englische Presse

bedrängt immer stärker die Regierung Bonars Laus, von ihrem „Desinteressement“ im Ruhrkonflikt abzustehen und nicht erst die weitere Verschärfung der Lage abzuwarten. Der Unmut der englischen Bevölkerung über die Untätigkeit der Regierung kommt auch bei allen Nachwahlen für das Unterhaus zum Ausdruck, bei denen die Regierungsparteien verblüffende Niederlagen erfahren. Kürzlich hat der Arbeiterpartei-Mitglied Macdonald die Regierung scharf angegriffen, wenige Tage später tat dies der den Liberalen angehörige Simons, der angesichts der Gefahren für den Weltfrieden die Regierung fragte, ob sie bei ihrer bisherigen Politik des Nichtstuns verharren könne. Und am 13. März frug im Unterhause der Arbeitervertreter Buxton an, ob die Regierung die Möglichkeit erwäge, die deutsche Regierung einzuladen, ein Angebot zur Regelung der Reparationsfrage zu machen.

Noch steht die Möglichkeit einer Verständigung nicht vor der Tür, aber Keime zu ihr sind überall vorhanden. Es ist Aufgabe der Arbeiterpartei in allen Ländern, scharf darüber zu machen, daß die chauvinistischen Kreise diese Keime nicht zertrüben. Es muß auch alle Kraft aufgewendet werden, die Regierungen zu beeinflussen, daß der Konflikt nicht durch ein Diktat, sondern durch Verhandlungen zwischen zwei gleichberechtigten Vertragspartnern eine Beilegung finde. Nur so kann dem Schredensregime im Ruhrgebiet ein Ende gemacht werden und nur so kann erreicht werden, daß der Friede in Europa endlich wieder einkehrt.

## Der Faschismus und das italienische „Weltreich“.

Von unserem italienischen Mitarbeiter.

Eine große Klippe auf dem Wege seiner Festigung hat der italienische Faschismus durch die glücklich vollzogene Verschmelzung mit dem „nationalistischen Verbände“ überwunden. Viele hatten geglaubt, daß die nationalistiche Bewegung dem Faschismus manche böse Stunde bereiten werde, weil sie nicht gewillt schien, dem siegreichen Faschismus den Vortritt zu lassen. Verschiedene blutige Konflikte zwischen Nationalisten und Faschisten hatten diese Voransicht zunächst bestätigt. Unlängst ist es aber der politischen Klugheit Mussolinis gelungen, die Nationalisten zur Auflösung ihrer Organisation und zum Eintritt in die faschistische Partei zu bestimmen; sie folgen so der siegreichen Macht, bringen ihr aber eine Morgengabe von zweifelhaftem Wert, nämlich die nationalistiche Theorie, da der Faschismus bisher keinerlei theoretisches Werkzeuge hatte und nun das der älteren, mehr aus ausgebildeten Elementen bestehende Bewegung übernimmt. Freilich gibt der Nationalismus manches auf: seine eignen bewaffneten Scharen, die blaue Banden trugen, hat er abristen müssen; wenn wir nicht irren, ist ihm nur die blaue Krawatte über dem schwarzen Hemde zugestanden worden. Auch die stark monarchistische Richtung kann sich innerhalb der faschistischen Partei nicht halten, wo man „keine Götter neben ihm“ dulden wird. Dafür drängt er aber sein geistiges Wesen dem Faschismus auf, wie einst das kleine Griechenland dem siegreichen großen Rom.

Ausdruck dieses Ueberwiegens der nationalistischen Lehre ist die neue Tageszeitung, die unter dem Titel „L'Impero“ seit dem 11. März in Rom erscheint. In andern Zeiten gibt es nichts so wenig Verbindliches wie das Programm einer neuen Zeitung. Man fragt, welche Interessengruppe sie finanziert, und wartet im übrigen ab, wie sie sich weiter entwickelt. Heute aber, wo jede Opposition gegen die Regierung in der Presse praktisch unmöglich ist, wird jedes neue Blatt von der Regierung selbst aus der Taufe gehoben: die bloße Tatsache seines Erscheinens verleiht ihm einen Charakter der Offiziösität, dessen sich die Regierung natürlich klar bewußt ist. In diesem Sinne ist die neue Zeitung, obgleich von Leuten ohne politische Vergangenheit redigiert, von symbolischer Bedeutung für das Ausland: sie stellt die erste theoretische Zusammenfassung der faschistischen Politik dar. Wir übersehen daher das Wesentliche des Leitartikels, der den Titel trägt: „Neuer Imperialismus“:

„Unsere Stellungnahme hat ihre unverfälschten Wurzeln in der Ueberzeugung, daß die menschliche Seele in ihrem Wesentlichen unveränderlich ist und daß unser Unglück jedesmal dann seinen Höhepunkt erreicht, wenn man versucht hat, die Utopie zu verwirklichen. Unter dem Kennzeichen der menschlichen Seele finden wir die unabwiesbare Neigung zum Kriege, die scharfe und unbesserliche Verschiedenheit zwischen den zum Herrschen und den zum Gehorchen geborenen Menschen. Nun wohl, das sind die Kennzeichen, die die unerschütterliche Grundlage eines italienischen Weltreichs (Impero Italiano) bilden. Da es vom Geschick bestimmt ist, daß es befehlende und gehorchende Völker gibt, ist niemand des Befehlens würdiger als das italienische Volk, das geniale, das einsichtigste, das begabteste Volk der Welt. Da es vom Geschick bestimmt ist, daß er Kriege gibt, so seien die höheren Völker Herren des Krieges, die keinen Mißbrauch damit treiben werden, sondern nur der Stimme des Unvermeidlichen folgen. Damit diese Initiative nur in den Händen der überlegenen Völker liege, so müssen diese, mehr als die anderen, von der Unvermeidlichkeit des Krieges überzeugt sein, müssen diese, mehr als die anderen, zum Kriege gerüstet sein. Ebenso im Innern der Nationen. Da es vom Geschick bestimmt ist, daß es Führer und Herde gibt, so sei der Befehl dem Geschick, der zum Befehlen geboren ist, denn nur er wird recht zu befehlen verstehen.“

Im nächsten Absatz wird dann ausgeführt, daß die Utopie des ewigen Friedens im vorigen Jahrhundert die romanischen Völker zur Entwaffnung veranlaßt hat und die Deutschen zum Aufrufen: „Sie hat die an Genie, Kultur und Geistesfreiheit reichsten Rassen geschwächt und die tiefer stehenden gestärkt.“ Und weiter: „Unsere strenge Lehre, auf Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit gegründet, würde es uns niemals erlauben, künstlich vorzugehen. Wir stehen unser göttliches Vaterland zu sehr, um solche Experimente zu machen. Wenn wir rufen: „Imperium“, so ist es, weil die Bei-

ten günstig sind und weil wir mit diesem Rufe unsere Sendung als Verkäufer erfüllen. Ja, o italienische Jugend, ja, o Fasziisten, ja, o faszistisches Italien (benn, wer nicht Fasziist ist, kann auch achtenswert sein, aber er ist ein Ueberlebter), es ist in dir die Angst, die Not, die Möglichkeit des neuen Weltreiches! Die Beweise sind deutlich: Fruchtbarkeit, Gesundheit, kriegerischer Sinn, Freudigkeit, Streben nach Disziplin, nach Hierarchie, nach Farbe. Die Beweise sind deutlich: wir haben in Benito Mussolini den Führer der neuen Generation. Er steht vor uns mit den deutlichsten und gewaltigsten Kennzeichen der Rasse. Es sei also klar, laut, unwiderruflich, daß wir eine neue Ära der Herrschaft Roms träumen, wollen und vorbereiten, Roma als die Hauptstadt der Welt, weil wir überzeugt sind, daß wir so erleuchtet und schaffend der Sache des Friedens, des Wohlstandes und jenes Teiles von Glück dienen, das Gott den Menschen bewilligt hat in diesem Leben, von dem er wollte, daß es schmerzhaft und schwierig sei.

Und an dem gleichen Tage spricht Mussolini im Ministerrat als „Hoher Kommissar der Luftschiffahrt“, von dem „möglichen, dicht bevorstehenden (prossima) Kriege der Zukunft.“ Gleichzeitig wird das Volk, das seine Führer zur Welt Herrschaft berufen glauben, vorläufig jeden Rechts der Selbststeuerung beraubt. Nicht nur den Mitgliedern der faszistischen Regierung jede Gelegenheit, um in Aussicht zu stellen, daß man auf den Plänen Italiens standrechtliche Hinrichtungen der Widerfächer vornehmen werde. Es wird auch langsam eine Zeitung nach der anderen, soweit sie nicht zum Fasziismus übergeht, am Erscheinen verhindert. Die letzte den Kommunisten gebührende Tageszeitung „Il Lavoratore“ in Triest ist von dem dortigen Präsesen am weiteren Erscheinen verhindert worden, mit der Begründung, daß sie eine „unentwegte Opposition gegen die nationale Regierung“ enthalte. Die neue Zeitung „Impero“, die wir soeben dem Publikum vorgestellt haben, erklärt den konservativen Mailänder „Corriere della Sera“ für antinational und rät Mussolini, für einige Monate sein Erscheinen zu verbieten.

Die Verhaftungen wegen des „Komplots“ dauern fort. Außerdem ist, wie bekannt, der

Chefredakteur des Avanti, Serrati, des Landesvertrates angeklagt, weil er das Moskauer Manifest gegen den Fasziismus unterzeichnet hat; er könnte zu lebenslanglichem Zuchthaus verurteilt werden. Auch der stellvertretende Chefredakteur Nenni ist im Gefängnis, weil er in Zürich eine Rede gegen den Fasziismus gehalten hat, was eine originelle Deutung des territorialen Charakters der Rechtspflege einschließt. Das neue Blatt der Welt Herrschaft meint, in diesem „eisernen Zeitalter“ brauche man keine Zeitung, die nicht „in brüderlichem und diszipliniertem Geiste für die Regierung Mussolini arbeite“. Es will uns aber scheinen, daß die überwältigende Offiziösität der italienischen Presse der Regierung „mit Brüderlichkeit und Disziplin“ mehr aufhaukt, als diese auf die Dauer zu tragen bequem finden könnte. Man denke sich, mit welcher Beugung man in England und in den Vereinigten Staaten die Einbringung unter die „niederen Rassen“ aufnehmen wird. In Deutschland, wo man selbst noch so schwer an den Folgen einer solchen „Weltmission“ laboriert, könnte die Neuerung zu einem gewissen schadenstrosen Lächeln führen; „heute mir, morgen Dir“.

Im Ernst muß man besorgt sein über das heutige Erwärmen jeder öffentlichen Äußerung, die nicht vom hohen Rat des Fasziismus abgestempelt ist. Da es keine öffentliche Kritik mehr gibt, ladet sich die Regierung die ganze Last der Präventivkritik auf. Und so gewinnt hohles Wortgelingen einen Reiz, den ihm das Land und die öffentliche Meinung nie und nimmer geben würden. Mag sein, daß der Fasziismus eine Ablenkung von seinen inneren Schwierigkeiten sucht. Da soll der Finanzminister einigen nicht ganz sauberen Geschäften auf die Spur gekommen sein, die ein faszistischer Journalist bei der Verzögerung des Kriegsmaterials gemacht hätte. Auch hat der Unterstaatssekretär für die Kriegspension zurücktreten müssen, weil sein Plan, den Kriegsinvaliden keinerlei Recht, nur Gnabengaben zuzuerkennen, den Heimkehrern denn doch zu weit ging. Sollte man die Sorgen im eigenen Hause auf ein bißchen italienische Welt Herrschaft ablenken wollen, die man selbst gar nicht ernst nimmt?

die sich einander bedeutend nähern, werden im Präsidium der koalitierten Bergarbeiterverbände, wohin sich die Vertreter der Arbeiterschaft um 18 Uhr zu einer Beratung begaben, verhandelt werden. Morgen Samstag, den 17. d. M. werden die Beratungen im Ministerium für öffentliche Arbeiten um 15 Uhr fortgesetzt werden.

fen in der Vergleichszeit von 10 Kronen 10 Hellern auf 4 Kronen 96 Heller per Meterzentner. Das ist eine Senkung der Lohnkosten um 51 Prozent und eine Steigerung des Förderanteiles um 32 Prozent. Durch diese hier angeführten wenigen Tatsachen ist wohl die Frechheit der Ostrauer Kohlenbarone hinreichend gekennzeichnet. Das ähnliche Vorgehen der Ostrauer Kohlenbarone wird auch durch das Benehmen des Vorstandes des dortigen Revierbergamtes, des Ministerialrates Dr. Dr. Pfeiffer, noch gesteigert. Denn bei allen Unterhandlungen machen eben die Bergarbeiter die Wahrnehmung, daß sich der erwähnte Vertreter des Ministeriums für öffentliche Arbeiten nicht so benimmt, wie es sich für ein unparteiisches Regierungsorgan gebührt.

Die Interpellanten fragen daher:  
1. Was gedenkt der Herr Minister zur Beilegung des gegenwärtigen Konfliktes in Mährisch-Ostau zu tun?  
2. Gedenkt der Herr Minister berartige Vorkehrungen zu treffen, daß die künftigen Provokationen ausbleiben?

### Inland.

Um den 28. Oktober 1918.

Zeit einigen Tagen wird in der tschechischen Presse ein Streit darum geführt, wer den tschechoslowakischen Staat eigentlich gegründet hat: Die tschechische Auslandsrevolution, an deren Spitze Masaryk und Benesch gestanden sind, oder jene Männer, vor allem der verstorbene Dr. Masaryk, die den Umsturz in Prag am 28. Oktober 1918 durchgeführt haben. Dieser Streit entbehrt nicht eines gewissen politischen Hintergrundes. Er wird nicht etwa deswegen geführt, um die historische Wahrheit festzustellen, sondern um die Autorität gewisser Parteien und Personen der Republik herabzusetzen und die Verdienste anderer Personen und Parteien um die Republik recht groß erscheinen zu lassen. Der Angriff auf die bisherige Ideologie im tschechischen Volke, daß die auswärtige Diplomatie Masaryks und Benesch im Verein mit den Gewehren der tschechoslowakischen Legionen die staatliche Selbständigkeit des tschechischen Volkes erkämpft haben, geht von den Nationaldemokraten aus. Den Auftakt dazu gab Dr. Kramarich in seiner Rede im Pantheon am Tage Masaryks. Er sagte damals:

„Und es kam der 28. Oktober, der Tag des großen Heldentums derjenigen, die den Umsturz

bei uns durchgeführt haben. Es war dies nicht leicht, da in Prag achttausend magyarische Soldaten waren und wir keine Waffen hatten. Diejenigen, die den Umsturz vollbracht haben, mußten vorbereitet sein, daß es ihnen noch schlechter gehen werde, als es uns gegangenen ist. Aber sie fürchteten nichts und hauptsächlich fürchtete sich nicht Dr. Masaryk. Ich befehle mich zu der großen Ungerechtigkeit, die wie alle, auch ich selbst, begangen haben. Wir waren damals alle davon beraubt, was wir in Wien gehört hatten; wir waren so erfüllt von diesem Genese Optimismus, daß wir damals das, was am 28. Oktober in Prag geschah, nicht würdigten... Unsere Selbständigkeit war nicht mehr eine Sache der Diplomatie, der guten oder schlechten Stimmung für uns, es war eine Tatsache, vor die die ganze Welt gestellt war und an der es nichts mehr zu ändern gab. Wir hatten unsere Freiheit durch unser eigenes Verdienst.“

Noch deutlicher drückte dies der nationaldemokratische Senator Professor Mareš, der am rechten Flügel seiner Partei steht, bei einer Trauerfeier für Masaryk vor einigen Tagen aus. Er sagte:

„Die Männer, die den 28. Oktober machten, sind die Begründer unseres Staates... Die Männer, die im Auslande arbeiteten, haben große Verdienste, aber die Tat selbst wurde in Prag vollbracht, unsere Genese Delegierten wurden vor fertige Tatsachen gestellt. Erinnert Ihr Euch noch, mit welchen Versprechungen sie heimkehrten? Demals besaßen wir allseitiges Vertrauen und Kredit auf allen Seiten. Später mußten wir auf einmal 760 Millionen Goldfranken Befreiungsgelder entrichten.“

Es ist zweifellos, daß diese Kampagne, die die Nationaldemokraten systematisch eingeleitet haben, gegen Masaryk und Benesch abzielt, deren Autorität im tschechischen Volke um jeden Preis gebrochen werden soll. Deshalb wenden sich die Blätter der sozialistischen Koalitionsparteien gegen die nationaldemokratischen Behauptungen von der überragenden Bedeutung des 28. Oktober. Im „Ceske Slovo“ rüst der geistige Führer der nationalsozialistischen Partei, Minister Stránský selbst, aus, und beruft sich auf den toten Masaryk, der selbst unähgelmale gesagt haben soll, daß die auswärtige Revolution an der Spitze mit dem Präsidenten Masaryk, Dr. Benesch und den Legionen, die größten Verdienste um die Befreiung der Nation haben. „Ohne dieses Eingreifen in den Weltkrieg würden wir keine Selbständigkeit haben.“ Auch das „Pravo Lidu“ brachte gestern einen Artikel: „Man kann nicht länger schweigen“, worin es dem Professor Mareš Mangel an „Loyalität“ (dieses Wort gebraucht die tschechische Sozialdemokratie häufiger als die marxistische Terminologie) gegenüber den anderen Koalitionsparteien vorwirft. So ist der Streit um den 28. Oktober 1918 und seine Bedeutung für die Befreiung der tschechischen Nation nichts anderes als der Kampf zwischen Nationaldemokraten und Koalitionsozialisten und ein weiteres Zeichen dafür, daß die Koalition nicht zusammengehalten wird durch eine gewisse Gleichheit der Überzeugungen, sondern nur durch den Haß gegen Deutsche und Kommunisten.

Die gestrige Sitzung des Senates war von kurzer Dauer. Präsident Prašek eröffnete die Sitzung um 3 Uhr 10 Min. Zunächst wurde der Bericht des verfassungsrätlichen Ausschusses über den Regierungsantrag betreffend den Vertrag über den Vertrag verhandelt. Der Berichterstatter, Sen. Dr. Brochazka wies darauf hin, daß durch den Vertrag der breitere Schutz auch den Autoren gewährt werde. Aus diesem Grunde sei die Vorlage zu begrüßen. Als einziger Debattenredner trat Sen. Mahr-Harting auf. Er sagte, daß zweifellos ein gutes Gesetz vorliege und zwar deshalb, weil es reichlich und sachlich zwischen den Vertretern aller nationalen und sozialen Gruppen beraten wurde. Redner appellierte an das Haus, sich diesen Umständen vor Augen zu halten, und sich bewußt zu werden, daß dies ein besserer Weg ist, zu gleichmäßigen Verhältnissen zu kommen, als durch Ausnahmengesetze. Die Vorlage wurde jedann in erster Lesung angenommen und der Senat erledigte debattelos auch das Gesetz über die Durchrechnung der Fristen bei Waisen- und Vormundschaftsachen im Gerichtsverfahren in der Slowakei und Karpatoruhland. Schluß der Sitzung um 4 Uhr nachmittags. Nächste Sitzung Samstag, den 17. d. um 2 Uhr nachmittags. Auf der Tagesordnung befinden sich das Schutzgesetz und die Vorlage über die Errichtung des Staatsgerichtshofes. — In einer der Plenarsitzung vorangegangenen Klubmännerkonferenz wurde die Frage des Abbaues der Staatsbeamtengehälter besprochen: als Vertreter der Regierung wohnte dieser Konferenz Finanzminister Bělka bei. Senator Wonnoffe Polach wies darauf hin, daß unter den Staatsbeamten und zwar sowohl unter den deutschen, als auch unter den tschechischen eine große Erregung darüber herrsche, daß das seinerzeit beschlossene Gesetz über den Abzug von 20 Prozent der Teuerungszulagen am 1. April in Kraft treten soll. Dieses Gesetz wurde geschaffen, da die Regierung und die Koalitionsparteien eine allgemeine Verbilligung in Aussicht stellten, die aber nicht eingetreten ist. Finanzminister Bělka erklärte, daß der Staat kein Geld habe und die Einstellung des Gehaltsabzuges das finanzielle Gleichgewicht stören würde, worauf er sofort

Randbemerkungen a la Wilhelm. Der blutige Federkrieg der Deutschnationalen gegen den Hund der Landwirte schreitet munter vorwärts. Rittmeister Schöllich tobt sich in der neuesten „Folge“ seines Blattes vom 15. Lenjings

(wer da März sagt, ist kein Deutscher nicht) nach Herzogenlust gegen die agrarische Presse aus, die unter anderem behauptet, daß bei dem Bündlerischen „Einfall“ in Schlesien 90 Prozent der Versammlungsbesuche sich für den Bund der Landwirte erklärten. Während folgt Schöllich der Wiedergabe dieser Behauptung die Randbemerkung bei: „warum nicht gleich 100 Prozent, es kommt doch bei einer Lüge auf 10 Prozent nicht an!“ Aber die Bündler wissen noch mehr zu erzählen. So beispielsweise, daß die bedrängten Nationalpartei in den Versammlungen die Landwirte gebeten hätten, „wenigstens bis zu den nächsten Wahlen der Nationalpartei anzugehören, dann mögen sie dorthin gehen, wohin sie ja heute schon Herz und Gesinnung zieht.“ Der Geist Wilhelms kam über Rittmeister Schöllich, als er dies las und mit seiner Faust von Eisen warf er die Randbemerkung auf das Papier: „Wo ist das vorgekommen? Namen der Gemeinde und des Gegenredners nennen!“ Wie sich Krepel und die Seinen auf diesen preussischen Feldwebelton einrichten werden, wissen wir nicht. Aber daß es den Sakenkreuzlern Vödgmannschen Beschlusses derzeit in Schlesien ganz miserabel geht, scheint aus all dem klar hervorzugehen. Das weiß natürlich auch der Schöllich und so greift er zu einem probaten Mittel: er schimpft auf die Landbündler, mit denen er vor einem halben Jahr noch so friedlich beifammen saß und mit denen er auch, so's der deutsche Gott will, bald wieder vereinigt sein wird, wie ein Rohrspatz. Man lese nur:

„Schamloser wurde wohl nie gelogen, verdammt, entstellt und Stimmung gemacht. Eine solche verlogene Berichtserstattung wird die entgegengesetzte Wirkung auslösen, als die Herren Bündler erwarten, vor allem das Gefühl tiefsten Abscheues über die Struncklosigkeit, mit der hier die Wahrheit entstellt wird.“

Daß er die Herren vom „Bund der Landwirte“ mit der Wahrheit nicht immer genau nehmen, haben wir wiederholt festgestellt. Aber da sie jetzt wegen „ein oder zwei Mandate“, an denen doch den Deutschnationalen gar nichts liegt, so heftig angefallen werden, scheint diesmal die Wahrheit in der Mitte zu liegen. Und dort werden beide einander gerührt und versohlt in die Arme sinken.

Die „Hochverräter“, die sich mit dem Terrorgesetz wappnen. Die Karlsbader „Deutsche Tageszeitung“, auch ein deutschnationales Blatt, brachte dieser Tage folgende Aufklärung:

„Zur Vödgmann - Versammlung übermorgen abends im Rathaus wird aufmerksam gemacht, daß Störungsvorläufe von keiner Seite geduldet werden. Die mit Armstulpen versehenen Ordner sind beauftragt, gegen jeden böswilligen Versammlungsleiter im Sinne des Terrorgesetzes unnahehaftig vorzugehen.“

Ohne Zweifel: die Vödgmannpartei scheint jetzt ganz auf den Hund zu kommen. Denn die Berufung auf das schändliche tschechoslowakische Terrorgesetz kennzeichnet die Deutschnationalen wieder einmal als Maulhelden und Feiglinge und man sollte es nicht für möglich halten, daß sich Vödgmann, der hübsche „Hochverräter“, einmal auf das „Terrorgesetz“ stützen würde, um seinen und der Seinen corpus in Sicherheit zu behalten. Und dabei sollen die Ordner „im Sinne des Terrorgesetzes“ nicht etwa gegen „böswillige“ Sozialdemokraten oder Kommunisten vorgehen, sondern gegen treu-deutsche Bauern! Von wegen der Landbündler hat es Herr Vödgmann in Karlsbad mit der Angst zu tun gekriegt. Die Berufung auf das Terrorgesetz charakterisiert aber die Deutschnationalen nicht nur als Feiglinge, sondern — um vergleiche den harten Ausdruck — auch als Dummköpfe. Das Terrorgesetz richtet sich nämlich bekannterweise gegen die Koalitionsozialisten und schützt die Schädlinge der organisierten Arbeiterschaft, vor allem die Streikbrecher. Und mit diesem Gesetz drohen die Deutschnationalen den Versammlungsstörern! Man sieht, daß tolle Wut die Deutschnationalen nicht nur mit Bündler geschlagen hat.

Ein deutscheselber Marxisten. Den vierzigsten Todestag von Karl Marx bemüht Herr Mauernbrecher im deutscheselben „Tag“ dazu, den Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus wieder einmal zu widerlegen, wie dies seit einem halben Jahrhundert die Arbeit aller Gegner des Klassenkampfes des Proletariates ist, eine Arbeit, die bisher keinen besonderen Erfolg aufzuweisen hatte, weil die Gegner des Marxismus es jedes Jahr einigemal für nötig halten, Marx „endgültig zu vernichten“. Der Herr Mauernbrecher, der scheinbar das Gehirn mit Brettern verschlagen hat, warf dem Marxismus vor allem vor: „die Weltstellung des deutschen Volkes zerwür“ zu haben. Es scheint nichts vom deutschen Imperialismus zu wissen, von der unglückseligen Politik Wilhelms II., die das deutsche Volk in den Krieg hineingejagt hat und davon, daß die deutsche Sozialdemokratie diese Politik Wilhelms jahrzehntelang bekämpft hat, während der letzte Hohenzollernkaiser gerade von den Bestimmungstreuen des Herrn Mauernbrecher wie ein Abgott verehrt wurde. Vor allem steht der neueste Marxisten der dem größten sozialwissenschaftlichen Denker des neunzehnten Jahrhunderts aus — daß er ein Jude gewesen ist, der alles „durch die jüdische Brille“ gesehen hat. Davon verspricht sich Herr Mauernbrecher bei den Lesern des „Tag“, den größten Erfolg. Aber der Trumpf, den der Marxgegner ausspielt, ist der, daß Marxs Lehre „die alle natürliche Gliederung der Menschheit und die allen echten Bindungsgeföhle, die sich an sie knüpften, mit der Lauge seines Spot-

# Die türkischen Gegenvorschläge.

Paris, 16. März. Die türkischen Gegenvorschläge sind heute in Paris eingetroffen. Die Türken stellen folgende Forderungen: Sie verlangen die Insel Kastelloriza, die jetzt im italienischen Besitz ist. Was die gerichtlichen Garantien anbelangt, so gedenken sie den Ausländern nur das Besondere berechtigt im Falle einer Verurteilung durch die türkischen Gerichte zuzugestehen. Sie kommen wieder auf den Vorschlag zurück, der in Lausanne in letzter Minute vom italienischen Delegierten Montagna vorgebracht wurde, den aber die Alliierten zurückgezogen haben. Die Türken weigern sich, die Gültigkeit der von den Konstantinopler Gerichten während der Besetzung durch die Alliierten gesprochenen Urteile anzuerkennen. Sie verlangen, daß den Fremden gewisse Verufe unterjagt

tes und seines Verstandes zerlegt: Volk und Vaterland, Gott und Kirche, Ehe und Familie, die Treue des Dieners gegenüber dem Herrn und des Herrn gegenüber dem Diener, die Zusammengehörigkeit von Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der lebendigen Gemeinschaft derselben Unternehmung. Da ist des Büdels Kern! Daß Marx auf den Klassenkampf hingewiesen und das Proletariat gelehrt hat, daß es nur im Kampfe gegen die Bourgeoisie den Kapitalismus überwinden kann, das tut den biederen Nationalsozialisten, diesen Unternnehmernechten, am meisten weh. Denn sie sind es, welche ja dazu da sind, den Gegensatz zwischen Arbeiter und Unternehmer zu verwischen, damit es den Kapitalisten wohl-ergehe auf Erden. So zeigt sich auch in der Kritik des Nationalsozialismus, daß diese Partei nur dazu da ist, den Bestand der kapitalistischen Ordnung zu sichern und zu stärken.

Das eigenmächtige Ackerbauministerium. In der Dienstaufsicht des Budgetausschusses des Senates stand der Antrag des tschechischen Agrarier-Senators Donat, mit welchem für Notstandsaktionen anschlößlich der Elementarereignisse ein Nachtragkredit für das Jahr 1922 bewilligt werden soll. Es handelt sich um einen Betrag von zehn Millionen Kronen. Als Referent über diesen Antrag wurde der slowakisch-sozialdemokratische Senator Jimal beauftragt, dem es aber nicht gelang, sich beim Ackerbauministerium das nötige Material zur Berichterstattung zu verschaffen, so daß er das Referat an diesem Tage nicht halten konnte. Auch in den folgenden Tagen hat der Referent das Ackerbauministerium nicht bewegen können, ihm Auskunft zu erteilen. In der gestrigen Sitzung protestierte Senator Jimal und auch der Obmann des Budgetausschusses des Senates, Senator Jirafel gegen die Mißachtung der Würde gewählter Volksvertreter durch die Beamtenhaft des Ackerbauministeriums. Der Grund für dieses Verfehlenspielen des Ackerbauministeriums liegt — wie sich nunmehr herausgestellt hat — aber darin, daß der Antrag gegenstandslos geworden ist, weil das Ackerbauministerium, ohne die Volksvertretung zu befragen, bereits einen Betrag von zwölf Millionen Kronen aus dem Millitorationskredit für Elementarereignisse bewilligt hat. Es hat also noch um zwei Millionen mehr gegeben, als die tschechischen Agrarier fordern. Die reinste Paragraf vierzehn-Herrschaft!

Die Noworinfrage. In einer Besprechung mit den isolierten Parteien, die gestern im Senat stattfand, erklärte Minister Beneš, daß die Noworinfrage vor der Entscheidung stehe. Die Nachricht der polnischen Zeitungen, daß der Streit zwischen Polen entschieden sei, beruhe nicht auf Wahrheit.

Die Landesverwaltungscommission hat die Ansicht der Bezirksverwaltungscommission in Aufsicht a. E. zum Zwecke von Krankenhausbauten in der Höhe von 1.500.000 Kronen genehmigt. In derselben Sitzung wurde die Entschließung der Bezirksverwaltungscommission in Saaz betreffend eine Spende von 2000 Kronen für die deutsche Nothilfe siliert. Ferner bewilligte die Landesverwaltungscommission für die Regulierung des Frauenbaches im Acher Bezirk einen Betrag von 161.293 Kronen.

## Ausland.

Ein Protest der holländischen Genossinnen gegen die Ruhrbesetzung. In Holland fand am 11. März ein Frauentag statt, der von der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und dem Bund sozialdemokratischer Frauenklubs einberufen wurde. In 18 Städten wurden große Versammlungen abgehalten. Diese wurden einberufen, weil im April und Mai die Frauen zum erstenmal ihr Wahlrecht für Landtag und Gemeinderat gebrauchen werden. Die Parole der Versammlungen war: Gegen Reaktion und Krieg, für den Sozialismus! Überall wurde gegen die Besetzung des Ruhrgebietes protestiert, und folgende Resolution wurde angenommen: Die Versammlung spricht ihre Sympathie und Bewunderung für die Aktion der deutschen Arbeiter aus, welche durch gewaltlosen Widerstand den Kampf gegen die Gewalt der Fremdherrschaft führen, gleichzeitig dem Nationalismus im eigenen Lande unerschütterlich gegenüberstehen, hiermit eine Haltung einnehmen, die neu ist in der Weltgeschichte und ein Beispiel geben, wie man den ökonomischen Streit wider militärische Gewalt führen kann. — Die Versammlung protestiert energisch gegen die Ablehnung der Behandlung der Interpellation Troelstra in der Zweiten Kammer, welche von der holländischen Regierung die Versicherung erlangen sollte, daß diese als Mitglied des Völkerbundes keine Gelegenheit zur Förderung einer friedlichen Beendigung des Konfliktes im Ruhrgebiet vorübergehen lassen wird. Die Versammlung ruft die Frauen der Arbeiterklasse Hollands und alle, die Europa vor dem sich nähernden Untergang behüten wollen, auf, die sozialistische Arbeiterbewegung in ihrem hartnäckigen Kampf wider den Militarismus und Imperialismus zu unterstützen.

Das Treiben der reaktionären Organisationen in Deutschland. Die Rothbach-Deute sind im Verein mit anderen Selbstschutzorganisationen seit Monaten bestrebt, aus Oberschlesien „ein zweites Bayern“ zu machen. Wir haben bereits verschiedentlich über ihr Treiben in Oberschlesien berichtet, wo es zuletzt am 24. Februar in Hindenburg anläßlich eines Fadelzuges der Selbstschutzorganisationen zu Zusammenstößen mit der Schutzpolizei kam. Dieser Fadelzug war von der Polizei ver-

boten worden, die Orgeschleute kümmerten sich aber nicht darum. Jetzt hat das preussische Ministerium des Innern eine ganze Anzahl von Verhaftungen vornehmen lassen. In Hindenburg wurden fünf Personen in Schutzhaft genommen, an deren Spitze der bekannte Rothbachführer, Hauptmann a. D. Haydebred, steht. Ferner befinden sich darunter die beiden Brüder Hierobisch, ein Eisenbahnarbeiter Janoscha und der Glasmeister Korwolik. Haydebred hat in Oberschlesien eine umfangreiche Propaganda für die Gründung verbotener Selbstschutzorganisationen eingeleitet, während die anderen Verhafteten sämtlich als Führer der Selbstschutzgruppen anzusehen sind, die den oben erwähnten Zusammenstoß am 24. Februar verschuldeten. — Wie in Preußen, so ist auch in einigen anderen deutschen Ländern die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei aufgelöst worden. Um aber ihren Mitgliedern eine ungehörte Tätigkeit ermöglichen zu können, hat die Hauptleitung der Hitler-Partei ein Abkommen mit der Deutschvölkischen Freiheitspartei getroffen, wonach die Nationalsozialisten auch weiterhin in der Deutschvölkischen Freiheitspartei bleiben können, bis die Aufhebung jenes Verbotes die Wiedererrichtung eigener nationalsozialistischer Organisationen in den zurzeit von dem Verbot betroffenen Reichsgebieten gestattet. Die Deutschvölkische Freiheitspartei begibt sich hier unnötigerweise in die Gefahr, aufgelöst zu werden; denn es entsteht die Frage, ob sie unter diesen Umständen nicht als die Fortsetzung der aufgelösten Nationalsozialistischen Arbeiterpartei zu betrachten ist.

Eine Abfuhr Hillers vor dem Leipziger Staatsgerichtshof. Der Staatsgerichtshof in Leipzig verhandelte Donnerstag über die Beschwerde der deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei gegen die von verschiedenen Landeszentralbehörden, wie Preußen, Mecklenburg-Schwerin, Baden, Sachsen, Thüringen, Omburg und Bremen, erlassenen Versammlungsverbote und Auflösungsverfügungen. Ein Teil der Beschwerden wurde, weil sie verspätet eingereicht waren, als unzulässig und die übrigen als unbegründet verworfen. Das Gericht betrachtet als erwiesen, daß die Parteibestrebungen verfolge, die geeignet seien, die Republik zu beschimpfen und herabzusetzen. Aus dem fortgesetzten Untrieben und dem ganzen Verhalten Hillers geht hervor, daß es ihm darauf ankomme, die Republik zu beschimpfen. Die Mitglieder der Partei wußten sich mit ihm darin einig.

Wassensunde in Leipzig. Wie aus Dresden berichtet wird, ereignen vor einiger Zeit beträchtliche Wassensunde in der städtischen Schulzohnklinik in Leipzig. Donnerstag hatten sich vor dem Landgerichte Leipzig vier Personen deshalb zu verurteilen. Es stellte sich heraus, daß das Wassensunde aus den Beständen des ehemaligen Zeitfreiwilligenbataillons Leipzig stammte. Ein Angeklagter wurde zu fünf Monaten Gefängnis und 100.000 Mark Geldstrafe, ein zweiter zu einem Monat Gefängnis und 100.000 Mark Geldstrafe und zwei zu je einer Geldstrafe von 100.000 Mark verurteilt.

Die Studententravalle in Budapest. Aus Budapest, 16. März, wird gemeldet: Unter der Hochschulljugend Budapests herrscht große Erregung wegen des energischen Eingreifens der Polizei, die gestern abends nach Beendigung der Märzfeier demonstrierende Gruppen von Hochschülern vor dem Hause des radikalen Blattes „Az Est“ mit blanker Waffe zerstreute. Die Studenten fordern Genugthuung wegen des von ihnen als Uebergriff gezeichneten Verhaltens der Polizei. Die Vorlesungen an der Universität konnten heute nicht aufgenommen werden. Tageslang kam es zu Schlägereien mit jüdischen Studenten.

### Zugung der sozialistischen Studenten in Frankfurt.

Berlin, 16. März. (Eigenbericht.) Der Verband sozialistischer Studenten in Deutschland und Oesterreich hielt am 15. März in Frankfurt a. Main einen von 17 Universitäten mit Vertretern besetzten Kongress ab. Aus den Berichten geht hervor, daß der Verband eine rege Tätigkeit entfaltet hat und die Zahl der Mitglieder und Ortsgruppen gestiegen ist. Die bisherige Politik des Verbandes gegenüber dem „Anteil republikanischer Studenten“ wurde gebilligt.

werden. Sie wollen sich das Recht vorbehalten, durch Steuerbefreiungen die türkische Industrie zu begünstigen. Hierzu bemerkt der „Petit Parisien“, daß dann die ganze Steuerlast auf die Ausländer fielen. Die Türken wollen weiter durch gewisse Zollmaßnahmen eine Kontrolle in die Hand bekommen. Sie verlangen die Rückerrstattung der während der Balkankriege verausgabten Summen. Schließlich lehnen sie die Unterzeichnung des Friedensvertrages durch die Tschechoslowakei, Belgien, Polen und Portugal ab, die die Mitunterzeichner des Vertrages von Sevres sind. Endlich sollen die wirtschaftlichen Bestimmungen des Vertragsentwurfes von Lausanne aus dem Vertrage herausgelöst werden.

## Telegramme.

### Englische Arbeiterpartei im Ruhrgebiet.

London, 15. März. (Tsch. P. B.) Reuter meldet: Die Abordnung der parlamentarischen Arbeiterpartei, die demnächst ins Ruhrgebiet reisen wird, um dort die Lage an Ort und Stelle zu untersuchen, wird aus Adamson, Shaw und Burton mit General Thomson als Berater bestehen.

### Ein Vorstoß der Sozialisten in der französischen Kammer.

Paris, 15. März. (Tsch. P. B.) Die sozialdemokratische Kammerfraktion hat den Abg. Rognon beauftragt, die Regierung darüber zu interpellieren, durch welche Mittel sie die Achtung der Freiheit der Arbeiter im Ruhrgebiete sicherzustellen gedenke. Zu gleicher Zeit sind die Abg. Blum und Braud aufgefordert worden, einen Resolutionsentwurf in der Kammer einzubringen. Eine Enquetekommission möge ernannt werden, um die Bedingungen der Okkupation im Ruhrgebiet festzustellen. Weiters hat die Fraktion vier führende Sozialisten beauftragt, der amerikanischen Botschaft den Text der Tagesordnung zu übermitteln, die der Kongreß in Lille angenommen hat und in der der Schiedsspruch der Vereinigten Staaten in der Reparationsfrage verlangt wird. — Nach der „Liberte“ hat die sozialistische Kammerfraktion vier ihrer Mitglieder beauftragt, eine Interpellation über die Hinausschiebung der Entlassung der Jahresschiffe 1921 einzubringen.

### Katlosigkeit der Franzosen im Ruhrgebiet.

Berlin, 16. März. (Eigenbericht.) Die Tochter des früheren englischen Premiers Lady Asquith, die sich zur Zeit im Ruhrgebiet befindet, hatte in Düsseldorf eine Unterredung mit General Degoutte und einigen Mitgliedern der Ingenieurkommission. Es zeigte sich dabei, daß die Franzosen die Lage sehr pessimistisch aufzufassen, sie stehen anscheinend der Ordnung, die sie durch die Besetzung in das Wirtschaftsleben gebracht haben, ratlos gegenüber. Lady Asquith stellte dann dem Bergarbeiterverbände einen Besuch ab und sprach über ihren Wunsch mit einem Grubenarbeiter. Dieser äußerte, daß es den Franzosen nicht gelingen werde, einen rationellen Betrieb herbeizuführen. Auf die Frage, warum die Arbeiter mit den Unternehmern zusammengingen, sagte er, die Gegenstände seien nur etwas zurückgestellt, gegen die Eindringlinge müsse eine einheitliche Front bestehen.

### Die Ruhrarbeiterschaft soll beurteilt werden.

Düsseldorf, 16. März. Das Gesetz über die Betriebsräte gibt den deutschen Arbeitern einen Anspruch auf einen zwei bis fünfjährigen bezahlten Urlaub. In Industriekreisen wird der Gedanke stark besprochen, diese Bestimmung dazu zu benutzen, um in der schweren Situation, in welcher sich jetzt die deutsche Industrie einerseits durch Anbahnung der Erzeugnisse infolge der Absatzunmöglichkeit und teilweise auch infolge Mangels an Rohstoffen befindet, eine Erleichterung zu schaffen. Man denkt sogar daran, diesen bezahlten Urlaub den Arbeitern einige Jahre im voraus zu geben, sobald die Erzeugung, wie man manchenorts kalkuliert, bis zehn Wochen ruhen könnte. Der Gedanke ist, wie es scheint, noch nicht vollständig ausgereift wie in Regierungskreisen so auch nicht in den Kreisen der Industrie und der Arbeiterschaft, obwohl schon heute verlautet, daß vor allem Thyssen die Absicht habe, seine Arbeiterschaft auf fünf Wochen zu beurlauben.

### Das Mainzer Parteiblatt ohne Redakteure.

Berlin, 16. März. (Eigenbericht.) In Darmstadt traf heute ein französisches Postauto ein, auf dem sich zehn Ausgewiesene, meist Beamten, befanden. Unter ihnen ist auch unser Genosse Hirsch, der Redakteur der „Mainzer Volkszeitung“. Da sein Kollege Genosse Benning schon früher ausgewiesen wurde, ist unser Main-

zer Parteiblatt ohne Redakteure. Gleichzeitig mit der Verhaftung des Genossen Hirsch fand eine Hausdurchsuchung in der Redaktion statt, die von französischen Kriminalbeamten vorgenommen wurde.

### Günstigere Beurteilung in London.

London, 16. März. (M.) Nach der derzeitigen Entwicklung der Ereignisse im Ruhrgebiete hegen die britischen Kreise eine etwas größere Hoffnung auf die erwünschte Lösung dieser Frage. Erstens befriedigt es, daß die Deutschen den unbedingt notwendigen Widerstand zu Verhandlungen bei gleichzeitiger Okkupation des Ruhrgebietes aufgegeben haben und zweitens demontierten auch die französischen Behörden die Nachrichten von einer Angliederung des Ruhrgebietes an Frankreich. Die heutigen „Times“ erwähnen die Schwierigkeiten der deutschen Regierung und ihre Verfassungen, daß sie von dem eigenen Volke des Verrates an denen angeklagt werde, welche den Franzosen im Ruhrgebiete und an anderen Orten Widerstand geleistet haben.

### Anfragen an Bonar Law.

London, 15. März. (Tsch. P. B.) Bonar Law teilte heute nachmittags im Unterhause auf eine Anfrage Lamberts mit, daß keinerlei Vorschläge der deutschen Regierung bezüglich der von ihm in Paris als angemessen bezeichneten Reparationssumme gemacht worden seien. Woodward fragte, ob der Premierminister irgend einen Versuch gemacht habe, um während der Pariser Konferenz in Fühlung mit dem deutschen Botschafter in Paris zu treten und zu hören, was er in der Frage zu sagen habe. Bonar Law erwiderte, es hätte der deutschen Regierung freigestanden, irgend welche Vorschläge zu unterbreiten, wenn sie dies gewünscht hätte. Kenworthy fragte: Steht es ihr noch immer frei? Bonar Law erwiderte: Natürlich.

### Sitzung der Reparationskommission.

Paris, 15. März. (Tsch. P. B.) Die Reparationskommission wird, wie das „Journal des Debats“ mitteilt, in ihrer außerordentlichen Freitagssitzung über folgende Fragen verhandeln: 1) Ueber die Feststellung der Sachleistungen, die die Tschechoslowakei seit dem 1. Mai 1921 erbracht hat; 2) Ueber das von Deutschland für Frankreich auszuführende Programm der öffentlichen Arbeiten; 3) Ueber die Prüfung einer Note des Garantenausschusses über die deutsche Kohlenausfuhr; 4) Ueber die Zuckerverträge für Italien.

Paris, 16. März. Die Reparationskommission hat sich heute vormittag mit zwei Deutschland betreffenden Fragen beschäftigt und zwar zuerst mit der von der deutschen Regierung angelegten Goldanleihe. Die französische Delegation bestreitet dem Deutschen das Recht, diese Anleihe aufzulegen, da die Alliierten ein allgemeines Verbot befehlen. Auf Vorschlag des italienischen Delegierten d'Ameglio wurde die Frage wegen ihres Zusammenhangs mit anderen Fragen dem juristischen Beirat der Reparationskommission zur Prüfung überwiesen. Die französische Delegation hat ferner eine Note überreicht, in der sie feststellt, daß die deutsche Regierung bis jetzt keinerlei Vorschläge über das in Frankreich auf Reparationskonto auszuführende Programm der öffentlichen Arbeiten unterbreitet hat. Die französische Delegation hat in dieser Hinsicht sich alle ihre Rechte vorbehalten, wovon die Reparationskommission Kenntnis genommen hat.

### Die Kabinettsumbildung in Bulgarien.

Sofia, 16. März. (M.) Die Rekonstruktion des bulgarischen Kabinetts wurde beendet. Balulov bleibt Minister für öffentliche Arbeiten. Der Präsident des Sobranje, Athanasov, wurde zum Eisenbahnminister, der ehemalige Gesandte in Prag Duparinos zum Justizminister anstelle Jancevs, der das Finanzministerium übernahm, ernannt. Ministerpräsident Stamboliski wird provisorisch auch das Handelsministerium verwalten.

### Lenins Gesundheitszustand.

Moskau, 16. März. (Kosta.) Das vierte Bulletin über den Gesundheitszustand Lenin vom 15. März 13 Uhr meldet: In der Störung der Sprechorgane und im allgemeinen Gesundheitszustande tritt eine weitere Besserung ein. Temperatur 36,7, Puls 88 voll. Die Lähmung der rechten Hand und des rechten Fußes unverändert. Unterz.: Mintovskij, Förster, Kramer, Rojewnikow und Volkskommissar für Gesundheitswesen Zemafo.

### Nationaltrauer der irischen Republikaner.

London, 16. März. Die irischen Republikaner haben gestern eine Proklamation erlassen, worin auf unbestimmte Zeit Nationaltrauer angeordnet wird, während welcher keine sportlichen Veranstaltungen oder öffentliche Lustbarkeiten wie Theater, Kinos usw. gestattet sind. Als Zweck dieser Maßnahme wird angegeben, daß die öffentliche Aufmerksamkeit auf die nationale Tragödie gelenkt werden soll, die infolge der britischen Kriegsverbrechen und dem Kleinmut gewisser Iren hervorgerufen wurde. Aus einem von amtlicher Seite veröffentlichten Brief des Vaters

# Tages-Neuigkeiten.

## Die Klerikalen gegen den Völkervertrag!

Jesuiten und Demagogen haben von jeher eine Tatsache weidlich als Spekulationsobjekt ausgebeutet: die Vergeßlichkeit der großen Masse. Denn würden die Menschen nicht so rasch vergessen, was sie vor fünf Jahren noch schauernd erlebt, so dürften sie heute die Pfaffen und ihre parteipolitischen Geistesverwandten nicht mit solcher Kühnheit ans Tageslicht wagen, um das Wort für Völkervertrag und Völkerverliebe, gegen Rationalismus und Chauvinismus zu ergreifen. Wir wollen gar nicht davon reden, daß die deutschen Christlichsozialen in diesem Staate die anderen deutschbürgerlichen Parteien an Chauvinismus zu überbieten suchen und daß sie schon darum am allerwenigsten geeignet sind, anderen nationale Friedensklänge zu predigen. Aber davon ganz abgesehen, wirkt es wie eine grausame Ironie, heute in einem christlichsozialen Blatte einen von edelster Liebe zu den anderen Völkern überströmenden Artikel zu lesen, da einem bei der Lektüre in jeder Zeile in die Erinnerung kommt, wie sich die Pfaffen und die Christlichsozialen während des Weltkrieges als Apostel der Liebe betätigt haben. In die Warnsdorfer „Völkervertrag“ schrieb Freitag ein Hans Liebrecht einen Leitartikel über „nationalen Chauvinismus“. Dort sucht er zu „beweisen“, daß gerade der „katholische Internationalismus“ den Völkervertrag will und allein imstande ist, ihn herbeizuführen. Diesen „Beweis“ macht sich der Artikelschreiber sehr einfach: er zitiert Bibelstellen und Worte klerikaler Schriftsteller, die alle die Nächstenliebe auch zwischen den Völkern lehren. Wie aber haben die geistlichen und politischen Jünger Christi dessen Gebot „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ im Weltkrieges befolgt, der ihnen doch die beste Gelegenheit gab, schlichtend, begütigend, veröhnend in den Völkervertrag einzugreifen, den sie heute mit so süßlichen Worten zu befeitigen suchen? Man muß sie und alle jene, die es schon wieder vergessen haben, wieder daran erinnern, daß die Vertreter Gottes auf Erden, hüben wie drüben, die treuesten Stützen der kriegswahnsinnigen Militaristen und Diplomaten waren, daß sie in den Kirchen Wiens und des ganzen alten Österreichs den Sieg auf die Fahnen der Habsburger herabflechten, daß sie die Waffen segneten, die Millionen Brüdern in Christo den Tod brachten, daß sie draußen in den Schützengräben den Feldgrauen von der Notwendigkeit, von der Gerechtigkeit des Völkervertrages predigten, daß Feldkuraten selber aus Begeisterung und zur Verstärkung das Gewehr zur Hand nahmen, um den Russen ein paar Kugeln hinauszusenden. O, wir haben es noch nicht vergessen, daß man aus Kirchenglocken Kanonen und aus Schrapnell's Kreuzfuge goß. Drum ist es so empörend, wenn sie heute den Pfarrer Nader zitieren, der da predigt: „Jedes Volk muß sein Nachbarvolk lieben — d. h. Gutes wünschen und nach Kräften Gutes tun — wie sich selbst!“ Darum ist es so aufreuzend, wenn sie heute den Dr. Kralik auferstehen lassen, der da schrieb: „Die positive nationale Kulturarbeit wurde von jeher durch die Kirche gefördert und geleitet.“ Ebenderselbe Kralik war der slavisch ergebene Historienforscher der österreichischen Dynastie, deren „positiver Kulturarbeit“ heute Millionen Menschen ihr unermeßliches Leid verdanken. Wären diese Millionen nicht so vergesslich, sie müßten die Mitschuldigen, die Pfaffen und Klerikalen, die sich heute als die Friedenshüter aufspielen, in den letzten Winkel zurücksagen. Dort mögen sie statt heuchlerische Leitartikel zu schreiben, „mea culpa“ rufen und den Besseren dankbar sein, die Gnade vor Recht ergehen lassen.

**Das himmelschreiende Elend der Heimarbeiter im Erzgebirge.** Der Karlsbader „Völkervertrag“ veröffentlicht über die Lage der Arbeitslosen und Heimarbeiter im Bezirke Ruedel eine Notiz, die wir wörtlich wiedergeben, weil sie der weitestgehenden Verbreitung bedarf: „Die elenden Lebensverhältnisse der Heimarbeiter des Erzgebirges waren selbst in normalen wirtschaftlichen Zeiten sprichwörtlich geworden. Der Krieg überantwortete die Bevölkerung des Erzgebirges dem nadersten Hunger. Das Ergebnis der Volkszählung im Jahre 1920 gibt bereites Zeugnis, wie der Krieg auf die hiesige Bevölkerung eingewirkt hat. Gegenüber dem Jahre 1910 war die Bevölkerung des Gerichtsbezirkes Ruedel um rund 6 Prozent, die des Gerichtsbezirkes Platten um rund 25 Prozent gesunken. Die ersten Friedensjahre brachten eine Belebung der Heimindustrie. Die Zerrüttung der Weltwirtschaft, die seither eingetreten ist, hat auch die wirtschaftlichen Lebensquellen der Erzgebirgsbevölkerung verschüttet. Die Spitzenlöpfelei und Knopfdreherei, die früher Hauptbeschäftigung waren, sind völlig vernichtet. Vorübergehend finden sie und da einige Heimarbeiter Beschäftigung, der Verdienst ist aber so gering, daß es unfassbar erscheint, wie selbst der an größte Entbehrung gewohnte Heimarbeiter dabei noch leben kann. So verdient z. B. ein Tüllnäher in Frühjahrs bei 14 bis 16-stündiger Arbeitszeit 1 bis 2 Kronen täglich. Von diesem Verdienst muß der Näher noch den Zwiwenzahlen! Neben dem Heer der Heimarbeiter sind es die Bau- und Papierarbeiter, die auch in den nächsten Wochen noch keine Aussicht auf Arbeit haben. Ob alle arbeitslosen Metall- und Textilarbeiter wieder in ihre Arbeitsstätten zurückkehren können, wird die nächste Zeit lehren. Aber selbst wenn Metall- und Textilindustrie im selben Umfange wie früher Arbeitskräfte benötigen, verbleibt ein

großes Heer Arbeitsloser, die der Fürsorge des Staates dringend bedürfen. In den nächsten Wochen wird für hunderte Arbeitsloser die monatliche Unterstützungsbauer enden. Mehr als 200 wurden bereits im Feber ausgesteuert. Durch persönliche und schriftliche Intervention wurde das Ministerium für soziale Fürsorge auf die trostlose Lage der Erzgebirgsbevölkerung aufmerksam gemacht. Der Entfall der länglichen Arbeitslosenunterstützung würde unabsehbare Folgen haben: Für die Betroffenen Vernichtung der menschlichen Existenz, für die ganze Bevölkerung, Bedrohung der ohnehin durch Krieg und Krise geloherten Gesittung. Mögen sich auch die verantwortlichen Männer in Prag ihrer Pflicht bewusst sein und durch die Verlängerung der Unterstützungsbauer verhindern, daß das letzte Band, das den einzelnen mit der Gemeinschaft verknüpft, durch Hunger zerläßt wird. — Wir haben diesem Memento, das für sich eine so fürchterliche Sprache spricht, nichts hinzuzufügen.

**Das Lehrerele in Mähren.** Da durch die unerhörten Schuldrosselungen in Mähren an 700 deutsche Volks- und Bürgerchulklassen gesperrt wurden, ist es für die in den letzten zwei Jahren aus den deutschen Lehrerbildungsanstalten hervorgegangenen Lehramtskandidaten fast aussichtslos, einen Posten zu erhalten. Die Zahl der stellenlosen deutschen Lehrer ist dadurch in Mähren auf 289 gestiegen. Nun vermehren sie, die sich meist durch ein Prostudium zum Lehramtskandidaten hinaufgearbeitet haben, als erwerbslose Kopiarbeiter das Heer der Arbeitslosen.

**Der „kleine Grenzverkehr“.** den die jählichen Behörden bekanntlich am 23. August des Vorjahres offiziell eingestellt haben und um den dann ein erbitterter Kampf der Grenzbevölkerung entbrannte, da diese sich für jede Besorgung, die sie jenseits der Grenze zu machen hatten, Paß und Visum beschaffen mußten, wird, nach den Meldungen aus dem Grenzgebiete zu schließen, bald auch inoffiziell gänzlich aufhören oder sich auf ein natürliches Maß beschränken: auf den Verkehr derjenigen, die tatsächlich an der Grenze wohnen und die beispielsweise ihre Arbeitsstätte jenseits der Grenze haben. Das Zustehen der sogenannten „Valutareisenden“ zur Grenze, die ohne Paß und ungeschädet dessen, daß ein Passieren der Grenze seit August des Vorjahres mittels „Grenzüberföhrung“ nicht mehr möglich war, mit allen möglichen Mitteln und auf Passierwegen nach Deutschland zu gelangen suchten, hat in der letzten Zeit vollständig aufgehört, da durch das Hinaufschneiden der Preise in Deutschland ein Einkauf dortselbst sich nicht mehr als rentabel erweist. Aber selbst die Grenzbevölkerung, die auch schon früher eines Grenzüberföhrungsscheines nicht bedurften, wenn sie etwas in Deutschland einkaufen wollten, gehen heute nicht mehr hinüber, da auch für sie der Einkauf drüben keine Vorteile mehr bietet. Und so wird, wenn die Preise in Deutschland weiter steigen, das Verbot des kleinen Grenzverkehrs durch die deutschen Behörden nicht mehr für die tschechoslowakischen, sondern für die reichsdeutschen Grenzbevölkerung eine unerträgliche Last werden. Hoffentlich wird dieser Umstand dazu führen, daß an der Grenze zwischen Zollbeamteten und Bewohnern endlich ein erträgliches Zusammenleben geschaffen wird und daß die deutschen Behörden die Notwendigkeit der Aufhebung der drakonischen Grenzmaßnahmen einsehen.

**Adolf Schauer gestorben.** Nicht ohne Bewegung vernimmt man es, daß Adolf Schauer, der „alte Schauer“, wie man ihn unter Parteigenossen nannte, gestorben ist. Schauer war seit den Neunzigerjahren in den gewerkschaftlichen und politischen Organisationen tätig. Gewerkschaftlich trat er bei den Angestellten hervor, politisch tätig war er erst in Budweis, wo er wegen seiner Heberzeugung die Existenz verlor, später in Prag, wo er den Beruf eines Versicherungsangestellten bekleidete. Sein Interesse galt vor allem den ethischen und kulturellen Bestrebungen der Arbeiterschaft, weswegen er ein besonders tätiges Mitglied des im alten Böhmenreich befindlichen Vereines „Freie Schule“ war. Als die Spaltung in der Partei im Jahre 1921 erfolgte, trat Schauer, der, obwohl deutscher Sozialdemokrat, stets im tschechischen Milieu gelebt hatte, aus dem Gegenatz zur Regierungspolitik der tschechischen Sozialdemokraten heraus zu den Kommunisten über, wo er sich aber nicht mehr betätigte. Noch in der letzten Zeit gab er der Hoffnung nach der Wiedervereinigung der beiden Parteien Ausdruck, wodurch er wieder unter seine alten Freunde zurückkehren hoffte. Alle, die den hilfsbereiten Menschen, der stets eine offene Hand für viele in Not geratene Proletarier hatte, kannten, werden ihm ein ehrendes Angedenken bewahren.

**Der Erfinder des Bessmer Stahls.** Am 15. März waren 25 Jahre seit dem Tode vergangen, an dem der englische Ingenieur Henry Bessemer, der Erfinder des nach ihm genannten Stahlerzeugungsprozesses, der eine völlige Umgestaltung des ganzen Hüttenwesens herbeiführte, in London starb. Die Erzeugung von Schmiedeeisen und Stahl aus dem Roheisen beruht bekanntlich in der Hauptsache auf der Entfernung des Kohlenstoffes aus dem Roheisen, was früher durch das Verfahren im Herde oder im Puddelofen bewirkt wurde. Die von Bessemer entdeckte neue Methode bedient sich zur Entkohlung des flüssigen Eisens eines birnförmigen Konverters, der sogenannten Bessmerbirne, in die das geschmolzene Eisen gebracht und durch Zuführung atmosphärischer Luft, die unter hohem Druck durch die Birne getrieben wird, schmelzbar gemacht wird. Es hängt somit nur von der Kraft der Luftzuführung bezogenen Gebläsenmaschine ab, um in wenigen Minuten Wagonlasten von Roheisen zu erhalten. Welche Umgestaltung die Ein-

föhrung der Bessmerbirne in den Verhüttungsprozess des Eisens herbeiföhrt, ergibt sich aus der Tatsache, daß durch die Erfindung Bessmers die Stahlerzeugung Englands um das 55fache gesteigert wurde, während sich gleichzeitig die Herstellungskosten gegenüber dem der alten Methoden von 50 bis 60 Pfund Sterling auf 5 Pfund für die Tonne ermäßigte. Henry Bessemer, der einer aus Holland eingewanderten Familie entstammte, wurde am 19. Januar 1813 in Hertfordshire geboren und hatte durch verschiedene Patente, die Verbesserungen in der Herstellung von Stempelmaschinen, in der Tappenzuckerei und der Glasfabrikation betrafen, ein beträchtliches Vermögen erworben, das ihm gestattete, in jahrelangen kostspieligen Versuchen ein Verfahren der Schmiedebarmachung des geschmolzenen Eisens mittels der Zuföhrung von Luft für den Großbetrieb der Stahlfabrikation auszustellen. Im Jahre 1856 trat er dann mit der fertigen Erfindung der Luftstahlerzeugung hervor, die eine völlige Umwälzung in der Stahlindustrie zur un-mittelbaren Folge hatte, da sie überhaupt erst die Möglichkeit für die Massenherzeugung von Flußstahl schuf. Henry Bessemer erfand später noch die Herstellung von Stahlplatten durch Guß von Blöden und konstruierte auch einen Sechsdampferkessel, der beweglich aufgehängt und mit einer dem Cardanischen Ring ähnlichen Vorrichtung versehen, bei Schwanungen des Schiffskörpers immer die horizontale Lage wahrte und dadurch einen Schutz gegen die Seekrankheit gewähren konnte. Bessemer starb als Präsident des „Iron and Steel Institute“ und Mitglied der Royal Society am 15. März 1898 in London.

**Die Stadt Komotau für die Arbeitslosen.** In der letzten Stadtvertretungssitzung von Komotau berichtete Genosse Weigl, Vizebürgermeister von Komotau, über den Stand der durch die Gemeinde eingeleiteten Ausspeisungsaktion für Arbeitslose und deren Familienangehörige. Für diese Aktion hatte nach langem, zähem Kampfe unserer Genossen die Stadtgemeinde den Betrag von 100.000 Kronen bewilligt. Die Ausspeisung der Arbeitslosen und ihrer Familienangehörigen hat am 22. Jänner begonnen und wurde seither durch 42 Tage fortgesetzt. Bis 11. März sind 20.895 Portionen ausgegeben worden. Gegenwärtig holen sich täglich 886 Personen bei der Ausspeisung ihre Mittagsuppe. Von dem ausgeworfenen Betrage waren bis Samstag, den 10. d. M. 17.694 Kronen verbraucht. Die ver-abreichte Kost war eine ausreichende und gute und werden pro Suppenportion fünf Dezagramm Fleischbeilage und 14 Dezagramm Brot bemessen. Obwohl zuerst geplant war, daß nur nichtunterstügte Arbeitslose und deren Familienangehörige berücksichtigt werden sollen, werden jetzt alle Komotauer Arbeitslosen und ihre Familienangehörigen, die sich melden, mit Anweisungen beteiligt. Ueber die Aktion selbst ist eine strenge Kontrolle durch einen Ausschuß eingeleitet, der zur Hälfte aus bürgerlichen Vertretern, zur anderen Hälfte aus Vertrauensleuten der sozialdemokratischen Partei zusammengesetzt ist. Die Ausschußmitglieder üben ihre Tätigkeit vollständig uneigennützig aus und es erhält nur das ständig beschäftigte Küchenpersonal eine Bezahlung.

**Ein Bräuelpädagoge.** Wir erhalten von einem Genossen folgende Zuschrift: Die Gemeindegemeinschaft in Sittna im Böhmerwalde hat zum Leiter einen gewissen Oberlehrer Wolf. Dieser hat sich eigentümliche Erziehungsmethoden zurechtgelegt. Da er weiß, daß von den Kindern der reichen Bauern sehr oft etwas zu haben ist, so behandelt er diese Kinder sehr milde. Für die Kinder der Dorfarmen und Händler aber, die dem Herrn Oberlehrer nichts mitbringen können, da bei ihnen zuhause nur Hunger und Elend herrscht, hat der Herr Wolf einen derben Stock. Und da er sich soll täglich einen Rausch antrinken, so läßt er beim Unterricht seinen Zorn an den Schülern aus und hat schon manchen armen Jungen blutig geschlagen. Als vor einem Jahre eine Arieaschwime sich bei ihm darüber beschwerte, weil ihr Sohn blutig geschlagen nach Hause kam, versprach der „Erzieher“ in Zukunft vorzichtiger zu sein. Nachdem er sich um einige Monate beherriicht hatte, begann er in der letzten Zeit wieder mit dem Bräueln der armen Kinder und schlug das jüngere Kind derselben Arieaschwime blutig. Unter der Bevölkerung des Ortes herrscht ob dieses Vorgehens des Oberlehrers große Erbitterung. Es wäre hoch an der Zeit, daß sich der Bezirks-Schulrat um das Treiben dieses „Bräuellehrers“ kümmern würde.

**Die Einführung der Sommerzeit** ist, wie die „Prager Presse“ meldet, trotz des Beispieles vieler anderer Staaten auch in diesem Jahre in der Tschechoslowakei nicht geplant.

**Verhaftung eines bekannten Finanziers in Berlin.** Einer Berliner Korrespondenzmeldung zufolge ist der bekannte Finanzier Rubinstejn, dessen Namen kürzlich im Zusammenhang mit Transaktionen einer Berliner Bank bekannt wurde, und der kurz vor seiner Abreise stand, in einem Hotel am Potsdamer Platz in Berlin von der Kriminalpolizei verhaftet worden.

**Eine russische Expedition nach der Mongolei und dem Tibet.** Wie aus Moskau gemeldet wird, organisiert die russische geographische Gesellschaft eine wissenschaftliche Expedition nach der Mongolei und dem Tibet unter Führung des bekannten Weltreisenden Kozlow. Die Dauer der Expedition ist auf drei Jahre berechnet. Der Rat der Volkskommisäre bewilligte für die Expedition 88.476 Goldrubel.

**Eine ganze Gemeinde aus der katholischen Kirche ausgetreten.** Wie die Blätter aus Oberitalien melden, ist dort eine ganze Gemeinde aus

der katholischen Kirche ausgetreten und teilweise zur protestantischen übergetreten. Der Grund für diesen Massenaustritt ist darin zu suchen, daß die Gemeinde, deren Pfarrer gestorben war, einen neuen Pfarrer bekommen sollte, den jedoch die gläubigen Schäflein nicht mochten. Kurzerhand traten sie alle, vom Bürgermeister bis zum letzten Kuhhirten, aus der Kirche aus. Mit einer Ausnahme allerdings: der alte Köchin des früheren Pfarrers, die auf den neuen als Erbstück gefallen war.

**Untergang eines Dampfers.** Aus Singapore wird gemeldet: Ein britischer Dampfer ist bei einem Zusammenstoß mit einem flammeföhrnden Dampfer gesunken. 31 Personen sind ertrunken.

**Tschechoslowakische Jubiläumsdulaten.** Das Finanzministerium wird noch im heurigen Jahre die ersten tschechoslowakischen Dulaten ausgeben. Es sollen fürs erste 1000 Stück dieser Münze zur Ausgabe gelangen. Die Dulaten werden Jubiläumsdulaten genannt werden und sollen am 28. Oktober in den Verkehr gesetzt werden.

**Ueberfall.** Der Diener Anton Horacek, der für seinen Chef, den Architekten Friedrich Pisch am Hauptpostamt in der Heinrichsgasse in Prag II. drei 5000 Kronennoten gewechselt hatte, wurde am Heimwege im 2. Stock des Hauses, in dem sich die Architektenkanzlei befindet, von zwei jungen Putschern, die ihm von der Post aus nachgefolgt waren, überfallen und ihm die Geldtasche entrisen. Horacek verlor nicht die Geistesgegenwart, entwand dem einen Angreifer die Tasche und rief um Hilfe. Die Räuber, die zu entfliehen versuchten, wurden von einem Polizeioberinspektor festgenommen. Es sind dies Georg Schmeier und Bela Weiss, beide aus Ungarn.

**Benutzungen beim Postamt am Prager Wilsobahnhof.** Da in der letzten Zeit beim Postamt am Wilsobahnhof in Prag zahlreiche Benutzungen stattfanden, wurden bei den Angestellten des Postamtes Hausdurchsuchungen veranstaltet, die ein positives Ergebnis zeigten. Ein Postadjukt und ein Diener wurden verhaftet.

**Die tägliche Rubrik.** Das Pilsener Schwurgericht verurteilte den 47jährigen Häusler Johann Rada wegen Blutschande an seiner 18jährigen Tochter, welchem Verhältnis ein Mädchen entsproh, dessen Tod Rada absichtlich herbeiföhrt, zu Tode. Die Tochter, die der Missethat angeklagt war, wurde freigesprochen.

## Kleine Chronik.

**Das Erdbeben in Jugoslawien.** Aus Belgrad wird vom 16. d. gemeldet: Gestern früh um 6.44 Uhr verzeichneten die seismographischen Apparate in Belgrad ein Erdbeben, welches etwa 15 Sekunden dauerte. Aus Sarajewo wird mitgeteilt, daß durch das Erdbeben fünf Häuser eingestürzt sind und die Kathedrale beschädigt wurde. Es werden auch Schäden aus Cattaro, Mostar und Ragusa gemeldet.

**Ein englischer Dampfer an der Scheldebündung gesunken.** Nach einer Blättermeldung aus Bilsingen ist der englische Dampfer „Melville“ in der Mündung der Ostschelde gesunken. Zwei Mann wurden von einem norwegischen Dampfer aufgenommen, zwölf Mann sind ertrunken.

**Die Erdbebenstation in Rönigsberg ausgeraubt.** Die in einem Walde bei Groß-Raum liegende Rönigsberger Hauptstation für Erdbebenforschung ist von Einbrechern heimgesucht worden, die die wertvollsten Bestandteile der beiden Seismographen, soweit sie aus Messing bestanden, gestohlen haben. Die Station wurde darauf zugestrichelt, daß der Beobachtungsdiens auf längere Zeit völlig unmöglich geworden ist. Die, wenn auch nur zeitweise Außerbetriebsetzung der Station ist für die Erforschung der Untergrundverhältnisse im östlichen Deutschland und im Baltikum ein so schwerer Schlag, als die in Rönigsberg und an anderen Stellen unter Penutzung der Groß-Raum Registerungen vorgenommenen Untersuchungen gezeigt haben, daß Groß-Raum durch seine Lage auf dem baltisch-russischen Schilde gegenüber allen anderen deutschen Stationen eine Sonderstellung einnimmt.

**Die größten Wälder der Erde.** Die planlose und unverantwortliche Weise, mit der besonders in früheren Zeiten die wertvollsten Wälder in Europa ohne jede Rücksicht auf die Forderungen einer geordneten Forstwirtschaft abgeholt worden sind, ist nicht nur für die Verschlechterung der klimatischen Verhältnisse dieser Länder verantwortlich zu machen, sondern sie trägt auch die Schuld daran, daß es in Europa kaum noch ein Land gibt, das eigentlich Riesewälder aufweisen kann. Unter diesem Raubbau der Forstwirtschaft hatten auch in besonderem Grade die Wälder Nordamerikas zu leiden, wo man Jahre hindurch meilenweit in unvernünftiger Weise die Bäume niederföhrte, ohne genügend für den Nachwuchs zu sorgen. Immerhin finden sich dort noch Wälder, von außerordentlichem Umfang. So besitzt beispielsweise Kanada eine Waldfläche in einer Länge von 2780 Kilometern und einer Breite von 1600 Kilometern, die sich über die Staaten Quebec und Ontario hinzieht und sich bis zur Halbinsel Labrador erstreckt. Im schwarzen Erdte ist es Zentralafrika, daß zwischen dem Kongo und den Quellen des Nil, sowie des Zambesi gewaltige Wälder besitzt. Die ausgedehntesten Wälder liegen indes in Asien. Dort findet sich in Nordibirien zwischen den Flüssen Ob und Lena ein riesiges Waldgebiet, das eine Länge von 4800 Kilometern und eine Breite von 2700 Kilometern aufweist. Man hat es hier mit dem ausgesprochen größten Urwald der Erde zu tun, den zum großen Teil noch nie eines Menschen Fuß betreten hat und der noch fast völlig der Durchforschung harret.



# Kunst und Wissen.

## Moderne und klassische Konzertprogramme.

An der Stillförmigkeit der modernen Konzertprogramme trägt die moderne Tonkunst zum Teile selbst schuld. Denn sie ist vielseitig und dadurch bunt und stilverschieden wie nur möglich. Da ergibt es sich, gar bei der Vermengung der älteren und neueren Konzertliteratur von selbst, daß die Vortragsordnungen sogar ernst zu nehmender Konzertveranstaltungen oft das Bild hüftmächtigen Rautenbuntes bieten, in dem jedem Geschmack Rechnung getragen erscheint. Die klassischen Konzertprogramme dünkten uns widerspruchlos klassisch und stilgemäß, weil sie der gemeinsame Mantel unantastbarer klassischer Tonkunst deckt. Und dennoch sind auch sie stilgemäß und daher stilrein in den Kompositionsgattungen ihrer eigenen Zeitperiode wie die modernen. Denn was ist Stil, wenn nicht der Ausdruck ästhetischer Vollkommenheit jeweils einer bestimmten Kunstgattung, Kunstströmung und Kunstperiode?

Unter solchen Erwägungen und Voraussetzungen ist auch dem Programme des letzten großen Konzertes des Prager deutschen Männergesangsvereines die Anerkennung nicht vorzuenthalten, trotzdem es an Scheinbar wohlloser Buntheit nichts zu wünschen übrig ließ. Dem Chorwerk-Pabel eines händelschen Psalmes, einer Kantate von Debussy und des „Gesanges der Parzen“ von Brahms stand der solistische Konzertteil zweier aus dem Zusammenhange eines ganzen Julius gerissener Orchesterlieder Arnold Schönbergs und je eines Strauß'schen und Pfitzner'schen Orchesterliedes würdig gegenüber. Die Ausführung dieses Monstreprogrammes kann als gut bezeichnet werden. Der neue Dirigent des Männergesangsvereines, Josef Travnicek, hat bei diesem Konzerte jedenfalls gezeigt, daß er ein ernst fühlender, wahrer Musiker ist. Entgegen der ersatzungsgemäßen nervösen Tempoüberheißung debütierender Dirigenten hat Herr Travnicek eher den Gang zur Verschleppung der Zeitmaße verraten. Der Chor des Männergesangsvereines und die beiden mitwirkenden Solisten (Hr. Müller und Herr Sterned) entlebten sich ihrer Aufgaben in anerkanntem Wert.

Bunt im wahren Sinne des Wortes war auch die Sonntags-Matinee zugunsten der deutschen Ferienkolonien, in deren Dienst die Berliner Primadonna Vera Schwarz und der Wiener Star-Tenor Desjovig standen. Beide zeigten in der Bahlofigkeit ihrer Voder und Arien, daß sie nicht um ihrer Kunst selbst willen singen, sondern für den Ruhm ihres Namens.

Gerechtfertigt bunt hingegen war der vierte öffentliche Schülerabend der deutschen Akademie der Tonkunst. Denn er fand unter dem Titel eines Solistenkonzertes statt, bei dem naturgemäß möglichst viel Lehrfächer Berücksichtigung finden wollen. Schüler aus den Klavierklassen Direktor Finken und Prof. Langers, aus der Gesangsklasse Frau Prof. Brömse-Schlinemanns und Kapellmeisters Wallerstein sowie aus der neuerrichteten Schauspiel- und Sprechschule Robin Roberts kamen hierbei mehr oder weniger erfolgreich zu Gehör und gaben neuerlich Zeugnis von der unermüdbaren Lehrtätigkeit unserer immer mehr zu Ansehen gelangenden jungen deutschen Musikhochschule.

Im tschechischen Konzertsale herrschte wie immer regstes Leben. Der neue tschechische Geigerkönig Václav Křížek erbrachte in seinem unter sensationellem Erfolge stattgefundenen Konzerte den Beweis, daß Eigenkunst nachgerade eine nationale tschechische Eigentümlichkeit wird. In seinem Spiele verbinden sich faszinierendes Temperament, blendende Technik, blühender Ton und echtes musikalisches Empfinden zu künstlerischer Vollkommenheit. Daß der alte tschechische Geigerkönig Kubelík in seinem dritten Konzerte den gleichen stürmischen Erfolg davontrug wie in den beiden früheren Konzerten, ist selbstverständlich, weil die Tschechen ihre Künstler zu ehren wissen. Die Taktlosigkeit des unauströbarten Zutrittskommens des Prager Publikums gab diesem Konzerte die besondere Note. Der Dirigent der begleitenden tschechischen Philharmonie ließ abklopfen und warten, bis Ruhe eingetreten war. Wenn derartige drastische Zurechtweisungsmittel nichts mehr nützen sollten, ist der moralischen Detonation des modernen Konzertpublikums überhaupt nicht mehr zu helfen. Die tschechische Philharmonie setzte ihre Konzerte zugunsten notleidender fremder Musiker mit einer weitgehenden Aufführung der neunten Symphonie Beethovens fort. Deren Ertragnis floß diesmal der Wiener Musikerschaft zu. In der Reihe der von der Prager Stadtgemeinde veranstalteten Orgelkonzerte vollstimmlichen Charakters fand mit Prof. Wiederemann an der Orgel des Smetanasaales die 31. Aufführung statt. Die „hudební matice umělecké body“ hatte ihr viertes Neuhören-Konzert der Klavierkomposition gewidmet. Die interessantesten Werke der Veranstaltung waren eine erstmals zur Aufführung kommende Sonata appassionata von Emil Armano und eine Suite im alten Stile von S. B. Jiral. Um die Ausführung machte sich der Professor des Staatskonservatoriums Jan Herman verdient. Auf die vollstimmlichen Vorträge der diese Konzerte in Szene setzenden Kunstvereinigungen kann nicht genug empfehlend hingewiesen werden. Auch ihre Verlagserscheinungen müssen das größte Interesse aller Musikfreunde erregen. Der jüngst in zweiter Auflage erschienene (auch mit deutschem Texte) vierhändige Klavierauszug der symphonischen Dichtung „Von ewiger Sehnsucht“ von Wit. Kodal ist schon wegen seiner besonderen Billigkeit allen Musikliebhabern ans Herz zu legen.

Edwin Janetschek.

# „Die Legende von Erin“, Oper in 4 Akten von Ottokar Džuril.

(Uraufführung im tschechischen Nationaltheater am 14. März 1923). Julius Jagers „Legende von Erin“ hat den Operndirektor des tschechischen Nationaltheaters Ottokar Džuril zu einer Oper angeregt, die dem dichterischen Vorwurfs streng, fast zu streng folgt. Die weitläufige und stellenweise verworrene Geschichte dieser Legende, deren tragisches Schicksal in mancher Hinsicht an die „Tristan“-Sage anknüpft, birgt manche Gefahr für die opernmäßige Behandlung in sich. Die größte davon ist die epische Breite in der Rede und Wechselrede des Stückes. Die Oper verlangt gedrängteste textliche Behandlung und knappe Führung der dramatischen Handlung, wenn das Bühnenbild verständlich und dramatisch wirksam bleiben soll. Ohne Textbuch oder Klavierauszug und ohne Kenntnis des Jagerschen Wertes werden die wenigsten Hörer dieser Oper ihre inneren Zusammenhänge erfasst haben. Vor allem nicht die Bedeutung der Solokette, die nicht als Brautgeschenk, sondern auch als Erkennungszeichen eines Mordes dient, und eines lebenspendenden Trankes, dessen Wirkung an der geringsten Härte seines Spenders zu Schanden wird. Der Grundzug der Handlung ist die Brautwerbung des Königs Finn beim Könige Erins Norma um dessen Tochter Grania. Vermittler sind Finn's Sohn und dessen Freund Dermot O'Don. Die Ueberreichung des Brautgeschenktes in Form einer seltenen goldenen Solokette führt den anwesenden Königsjohn Midal auf die Spur des Mörders seines Vaters. Der erste dramatische Anstoß ist gegeben. Der zweite ist die Treulosigkeit Dermats der Königin Finn gegenüber, dem er die Braut entführt. Das Auseinanderreißen dieser beiden tragischen Konflikte bringt die Katastrophe. Als Mörder von Midal's Vater nennt Dermot seinen eigenen Vater und versällt damit der Blutrache Midal's, als dieser Grania als Sühne verlangt und nicht erhält. Midal ersticht Dermot. Der hinzukommende König Finn könnte Dermot noch retten, da er von einer Fee als Dankgeschenk für ihre Rettung die Wundergabe eines lebenspendenden Trankes erhalten hat. Er will es auch. Da ertönt Grania's, nach dem Geliebten Dermot rufende Stimme. Härte erfüllt des betrogenen Königs Herz, der Zaubertumk verliert die Macht. In der Leiche Dermats ersticht sich die unglückliche Grania. — Ostrávs Musik ist edel im wahren Sinne des Wortes; frei von äußerlicher Effektlucht, echt in ihren Gefühlsausdrücken und dramatischen Ausprägungen. Es ist Veltomionismus im Wagner'schen Sinne, mitunter sogar von walterschwungener Gesangsmäßigkeit, sachlich und ordentlich auf den Erzeugenschaften der Strauß'schen Oper aufgebaut. Uebermäßige Längen stören die musikalische Ausdruckskraft namentlich im epischen ersten Akte. Unaufhörliche dramatische Steigerungen in den beiden Schlußakten verwischen die eigentlichen dramatischen Hauptakte. Die Aufführung des Wertes war feinsinnig, darstellerisch und musikalisch erstklassig. Der Komponist saß selbst am Pulse. Die Regie Wurzels und Inszenierung Gottlieb's verdienen höchstes Lob. Unter den Sängern ragte Herr Polert hervor; Frau Jorvath in der einzigen weiblichen Rolle der Grania enttäuschte.

**„Die Räuber“, Urania-Klassikervorstellung, Samstag, den 24. d., nachmittags, Neues Deutsches Theater.** Neu einstudiert und neu inszeniert. Besonders ermäßigte Preise Urania-Kasse, Rolanderteaufstufte.

**Neues Theater.** Heute Samstag 7 Uhr „Der Widerspenstigen Zähmung“, 10 Uhr Messe-Nachvorstellung „Die kleine Sündenin“; morgen Sonntag „Apachen“; Montag Offenbach's phantastische Oper „Hoffmann's Erzählungen“; Dienstag Gastspiel Rich. Kubla in der Riegl-Oper „Der Evangelimann“.

**Kleine Bühne.** Heute Samstag das Schönherr-Drama „Es“; morgen nachmittags halb 3 Uhr „Extemporale“; Sonntag abend und Dienstag „Ingeborg“; Montag „Casanova's Sohn“.

\*) Der vom Komponisten selbst eingerichtete Klavierauszug ist im Verlage der Foerster-Gesellschaft in Smichow erschienen.

# Vorträge.

Das Problem der Demokratie. Ueber dieses interessante Thema, das zugleich in den Kampf der Meinungen innerhalb des Sozialismus hineinreicht, wird Genosse Dr. Max Kler, Professor an der Wiener Universität, Samstag den 17. März in Prag in einem Hörsaal des Karolinums als Gast der Freien Vereinigung sozialistischer Akademiker, Adler gehört zu den bedeutendsten Soziologen der Gegenwart und steht in der ersten Reihe derer, deren Lebensarbeit der Fortbildung des Marxismus gewidmet ist. Der internationale Sozialismus verdankt ihm eine Reihe von Werken, die eine Erweiterung unserer Erkenntnis in die sozialen Probleme, insbesondere deren theoretische Grundlage, bedeuten. Sein letztes größeres Werk, welches wir bereits ausführlich besprochen haben, ist „Die Staatsauffassung des Marxismus“, in welchem Adler zu den brennendsten sozialwissenschaftlichen Problemen der Zeit Stellung nimmt und in welchem er unter anderem die Stellung des Marxismus zu den Problemen der Demokratie und Diktatur zu fixieren versucht. Adler ist also der Verufensteiner einer, um über das Problem der Demokratie zu sprechen und es kann keinem Vortrag mit großem Interesse entgegenzusehen werden.

# Aus der Partei.

Bezirkskonferenz Döblich. Dienstag, den 20. März 1923 im Hotel Berych in Karwin Bezirkskonferenz. Auf der Tagesordnung stehen: Berichte über die politische Lage (Gen. Schmeißer) und Allfälliges.

# Bereinsnachrichten.

## Urania.

Heute, 8 Uhr. „Gedrucktes und Ungedrucktes“, Dr. A. de Nora-München. Karten 8—5, Mitglieder 6—3 K.

Heute entfällt der Vortrag aus „Naturwissenschaft und Technik“. Fortsetzung nach Ostern.

Sonntag, halb 11 Uhr vorm. „Siegfried der Held“, mit teils farbigen Lichtbildern. Lehrer Widtmann. Jugendveranstaltung.

Sonntag, halb 5 Uhr (nicht 4 Uhr): „Mergito“, mit Lichtb., Univ.-Prof. Sapper-Würzburg.

Montag, 8 Uhr: „Chobotanung, Eheglück und Bevölkerung“, Univ.-Prof. Dr. J. Tandler-Bien.

Dienstag, halb 8 Uhr: „Warum fehlen unserer Zeit die großen Persönlichkeiten?“ Doz. Ewald-Bien. Ort: Albertow. Gemeinsam mit der „jednota filologica“.

Mittwoch, 8 Uhr: Frau Senatorin Dr. Herzog-Reichenberg. Letzter Vortrag in der Reihe „Unser Kind“.

Donnerstag, 8 Uhr: „Zeitgenössische Deutsch-Londichter in Böhmen“, Gesang: Maria Müller; Klavier: Grete Fischer. Einleitender Vortrag: Redakteur Janetschek.

Freitag, halb 8 Uhr: „Einakterabend“ von Felix Salten in Anwesenheit des Dichters. Leopold Reamer als Gast. Urania-Vorstellung in der „kleinen Bühne“.

Samstag, halb 3 Uhr nachmittags: „Die Räuber“ von Schiller. Urania-Klassikervorstellung, Neues Deutsches Theater.

Samstag, 8 Uhr: „Aus den humoristischen Profalschriften“ mit einleitendem Vortrag: Adol. Ujarski-Düsseldorf.

Dazu sämtliche Kurse des modernen Bildungsinstitutes. Karten zu sämtlichen Veranstaltungen: Populäre Urania-Preise. Urania-Kasse 9—1 und 3—7 Uhr.

**„Gedrucktes und Ungedrucktes aus eigenen Werken“, A. de Nora-München.** Heute, 8 Uhr. Der Vortragende wird aus seinem berühmten Werke „Madonnen“, zwei der schönsten Teile vorlesen: im humoristisch-grotesken Teil: „Nikis Gott“ und die Eftliche Oroteste: „Antitordin“. Karten 8—6, Mitglieder 6—3 Kronen.

**„Mergito“, Univ.-Prof. Sapper-Würzburg.** Sonntag, halb 5 Uhr, Lichtbildervortrag. Der Vortragende, der drei Jahre im mexikanischen Staatsdienst das Land bereiste, wird an der Hand interessanter Lichtb. das herrliche tropische Land schildern, seine Landschaften, seine Naturphänomene und die verschiedenen Kulturen aus den Reichen der Katakun und Mayas. Karten 5, Mitglieder 4 K. 1794.

**„Eheberatung, Eheglück und Bevölkerungspolitik“, Univ.-Prof. Tandler-Bien.** Montag, den 19. d., 8 Uhr. Der Vortrag wird die Wege zu eines gesunden Ehegemeinschaft zeigen und ist daher für jedermann von allergrößtem Interesse. Karten 10—6, Mitglieder 6—4 K. 1406.

**Turistenverein „Die Naturfreunde“, Prag II.** Sonntag, 18. März, Ganztags. Sazavauer-Steig. Abfahrt 5.30 Uhr Wilsonbahnhof. Führer: Heller.

Samstag, 24. März, Mitgliederversammlung. Kaffee „Mizza“. Zum Osterausflug anmelden.

Der „Evag es. beinichy turistu“ hatte am 11. März zu Prag seine Jahresversammlung, zu welcher wir delegierten. Die tschechischen Arbeitertouristen haben 14 Ortsgruppen, doch schreitet die Bewegung nicht so günstig vorwärts wie bei uns. Das Leben im Verband ist hingegen sehr reg. Der Bau von zwei Hütten wird demnächst in Angriff genommen werden. Auch die Arbeitertouristen sind mit der großen Einschränkung bei Gruppenfahrten nicht zufrieden. Unser Zusammenarbeiten wird jedenfalls nur zum Vorteil für die proletarischen Touristen sein. Die Vereinszeitschrift „Dělnich Turista“ ist sehr gut geleitet. 1494

# Turnen und Sport.

Große öffentliche Turnerveranstaltungen. Der 3. Bezirk veranstaltet große öffentliche Turnerveranstaltungen in Weipert am 17. März, um 7 Uhr abends; Böhm.-Wiesenthal am 18. März, um 8 Uhr vormittags; Schmiedeberg am 18. März, um 1 Uhr nachmittags; Neuborf am 18. März, um halb 7 Uhr abends (Referent Kreisturnwart Genosse Sempel); Kollisch am 17. März, um 8 Uhr abends; Heinrichsdorf am 18. März, um halb 9 Uhr vorm.; Platten am 18. März, um 2 Uhr nachmittags (Referent Kreisobmann Genosse Heli Mich); Priefen am 17. März, um halb 8 Uhr abends; Horscheng am 18. März, um 9 Uhr vorm.; Ciblich am 18. März, um 2 Uhr nachmittags (Referent Bezirksobmann des 2. Bezirkes Genosse Dopf); Sport in Prag am 17. März, um halb 8 Uhr abends; Tschernowich am 18. März, um 9 Uhr vorm.; Oberdorf am 18. März, um 2 Uhr nachmittags („Lustiger Bauer“); Komotau am 18. März

um 8 Uhr abends (Referent Genosse Müller-Kuffka); Raaden am 17. März, um 8 Uhr abends; Meretzky am 18. März, um halb 10 Uhr vorm.; Alsterle am 18. März, 3 Uhr nachm.; Brunnersdorf am 18. März, um halb 8 Uhr abends (Referent Genosse Ullmann); Hohenofen am 25. März, um halb 10 Uhr vorm.; Gökau am 25. März, um 2 Uhr nachmittags (Referent Genosse Heli Mich).

# Mitteilungen aus dem Publikum.

**Backer Bräter Kocher**

nur mit **Kunerol** dem feinsten Pflanzenöl aus Kokosnüssen

**Kunerol - Spezial** bestes streichbares Pflanzenfett.

Vertreter: Siegfried Beck, Prag-Karollental, Hetzinselgasse 7. 1434

„Tolle Weiber“ (Folisch Wives). 1490

Zur Beachtung. Hiemit erklären wir, daß unsere große Gewinnaktion nicht auf Kosten der Qualität der erhaltenden Schubercreme „Libenia“ vorgenommen wird und empfehlen wir jedermann im eigenen Interesse ausdrücklich „Libenia“ Schubercreme zu verlangen, denn Libenia-Creme konferviert garantiert das Leder und der Schuh bekommt einen wunderschönen Glanz. In den Monaten Februar und März l. J. werden außer der obigen Gewinnaktion noch separat 1000 Gewinnmarken eingelegt. 1473

Mitteilung! Für Kinder, Knaben und junge Männer sind bereits Frühjahrsanzüge und Ueberzieher in erstklassiger und vollendetster Ausführung in allen Größen und enormer Auswahl vorrätig. (Keine Fabrikware — sehr mäßige Preise.) Die Auslagen werden der freundlichen Beachtung empfohlen. Spezialhaus für vornehme Bekleidung der Jugend. Ferd. Dirsch, Prag, Seletzna 14, Filiale: Narodni st. 37. 1473

Herausgeber: Dr. Ludmil Tschch und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Soltik.

**CORONA**

Neues Modell Walzenlänge 25 cm amer. Maschine für Jedermann K 1980.—. Gibian & Co., Prag II., Lucerna. Tel. 2223.

1474

**MAJAL'S** Brauereie. Fischkonserven, Bäcklinge.

zu beziehen durch die Großverkaufsgesellschaft für Konsumve eine in PRAG II., Fügnerova nám. 4. 1275

**Kuh & Kretsch** Likörfabrik 1476 **Teplitz-Schönau.**

Inserieren Sie im **„Sozialdemokrat“**

**BANK FÜR BRAUINDUSTRIE, PRAG II., Havlíčkovo 25.** Filialen: Schättelhofen, Tynan (Slowakei). Offizielle Bankgründung der Brauindustrie-Organisationen des tschechoslowakischen Staates. 807